

LIBUŠE SPÁČILOVÁ

## **„In ehrwürdigen Schauben und prächtigen Gewändern stolzieren manche herum...“<sup>1</sup>**

### **Die Mode im Olmütz des 16. und 17. Jahrhunderts unter linguistischem Aspekt**

#### **Abstract**

*„Many in dignified capes and splendid robes tread...”*

Fashion in the 16<sup>th</sup> and 17<sup>th</sup> century in Olomouc from the linguistic point of view

The author analyses characteristics of fashion in the mentioned time scope which includes the renaissance and baroque. Italian and later French fashion dominated the fashion trends in that time. Based on these facts, the vocabulary of Olomouc' estates was analysed from the etymological point of view with regard to words designating fashionable colours, fabrics and parts of everyday male and female clothing. The analysis of these expressions leads to the conclusion that as a result of fashion trends in clothing and lifestyle, terms connected to these trends were borrowed from the respective languages as there were no equivalents for these new extra-lingual objects in German of that time. Italian and French loan words were quite quickly adapted in German language – they aligned to the flexion and formed derivatives and composites. The world of colours was influenced as well, because fabrics of many various colours appeared especially at the beginning of the 17<sup>th</sup> century and were mostly of French origin. For colour names, loan words or indigenous word-forming means were used to capture various colour shades so that the language users get an idea about their nature. The results of comparison of colours and fashion vocabulary in Olomouc show that lexical means were comparable to the vocabulary related to the given topics which were used in central German language area. This has been proven by information gained from German dictionaries, especially the one of the Early Modern High German and etymological dictionaries.

**Keywords:** Early Modern High German, Latin, French, Italian, borrowing  
**DOI:** doi.org/10.15452/Beitrag.2022.12

---

<sup>1</sup> Vgl. Comenius, Johann Amos: Briefe an den Himmel. Erster Brief der armen Leute an den Herrn Christus. Übersetzung des tschechischen Zitats (L. S.): *Mnozí v důstojných čubách a v rouchu skvostném vykračují*, vgl. URL 2 [02.04.2021].

## 1. Einleitung

Der Ausdruck *Mode* stammt aus dem lateinischen Wort *modus* 'Art', frz. *mode*, it. *moda*, tsch. *móda*. Der Begriff bezeichnet eine Zusammenfassung von Gewohnheiten, Sitten, Trachten und Lebensweisen, die von zeitbedingtem Geschmack und wechselhaften Launen verursacht werden. Meistens wird dieser Begriff mit der Kleidung verbunden, er betrifft aber auch andere Bereiche, z. B. Möbel, Frisur, Lebensstil und andere. Besonders das Thema der Frauenkleidung ist von Jahrhundert zu Jahrhundert reicher, vielfältiger und widerspruchsvoller geworden; in der Kleiderpracht spiegelte sich mit der Zeit der größte Luxus wider. Die Geschichte der Mode ist Bestandteil der Kulturgeschichte. Bis zur Zeit Ludwigs XIV. hatte die Mode keinen internationalen Charakter, erst seit Ludwigs Regierung gilt Frankreich als die wichtigste Großmacht auf diesem Gebiet (vgl. OSN 1901:490), was auch das Vokabular der damaligen Mode beeinflusste. Die vorliegende Studie setzt sich deshalb zum Ziel, dem Leser zunächst die außersprachliche Realität in der Welt der Mode zu vermitteln und vor dem Hintergrund der europäischen Modegeschichte im 16. und 17. Jh. auch die Beeinflussung des deutschen Wortschatzes durch andere Sprachen am Beispiel der Eintragungen in den Olmützer Hinterlassenschaftsbüchern zu skizzieren. Olmütz, eine Stadt mit großer deutscher Bevölkerung, erlebte von der Mitte des 15. Jh. bis Anfang des 17. Jh. die Blütezeit. Die Stadt war ein wichtiges Handwerks- und Handelszentrum und zugleich ein kultureller und geistlicher Mittelpunkt in Mähren. Ihre Lage an der Peripherie der zentralen deutschen Sprachräume – des ostmitteldeutschen und des ostoberdeutschen Sprachgebiets – ermöglicht einen Vergleich der Lage in Olmütz mit den Haupttendenzen in der Entwicklung der Lehnwörter im deutschen Modevokabular im Zentralraum des deutschen Sprachterritoriums. Außerdem wird gezeigt, wie die Handelskontakte vor allem mit Frankreich und Italien das deutsche Vokabular an der Peripherie des deutschsprachigen Gebiets bereicherten. Aufmerksamkeit wird nicht nur Entlehnungen, sondern auch einheimischen Ausdrücken in der Mode in den Olmützer Hinterlassenschaften gewidmet, denn auch sie gehören zur Modewelt der untersuchten Zeit.

Fast jede Frau interessiert sich für die Mode, verfolgt die neuesten Trends und bemüht sich, Schritt mit der Mode zu halten. Das gilt auch für die Jubilarin. Diese Tatsache beeinflusste die Wahl des Themas für den vorliegenden Beitrag.

Ad multos annos, liebe Lenka!

## 2. Kurze Geschichte der Mode im 16. und 17. Jahrhundert

Die Geschichte der Mode in diesen zwei Jahrhunderten umfasst zwei Epochen – die Renaissance und das Barock. Während der Impuls für die erste Epoche in der italienischen Renaissance liegt, hat die zweite ihre Anfänge am Hof Ludwigs XIV. Die Kleidung in Italien befreite sich von einer spätmittelalterlichen raffinierten gekünstelten Art und geriet zum vollen Respektieren der natürlichen Proportionen des menschlichen Körpers und vor allem in der italienischen Form zu einer bisher unüblichen Individualisierung (vgl. Kybalová 1996:8). In der Renaissancezeit entsteht die erste Dokumentierung der Kleidung in manchen Ländern und Städten. Einen großen Anlass dafür bot die Vorliebe fürs Reisen. Bei dieser Tätigkeit entdeckten die Leute neue Länder und dabei auch neue Kleidung und Trachten, neue Sitten und Lebensweisen. Die Kleidung faszinierte manche Künstler, z. B. Hans Holbein den Jüngeren, Albrecht Dürer oder Lucas Cranach, die auf ihren Gemälden jedes Detail der dargestellten Kleidung wiedergaben. Die Uniformität in der Kleidung wurde gebrochen, besonders die wohlhabenden Schichten der Bevölkerung unterlagen den kommenden Modewellen, aber auch die Kleidung der Handwerker erfuhr Änderungen, denn die Repräsentanten dieser Schicht trugen kein Zunftkleid mehr; bloß die Schürze blieb erhalten; die Kleidung suchte nicht nur neue Formen, sondern auch neue Farben. Eine wichtige Stelle in der Welt der Kleidung gilt der Herstellung von Stoffen und dem Stoffhandel. In Florenz trieben die Unternehmer Handel mit England, Flandern und Frankreich und importierten Stoffe aus diesen Ländern, färbten und exportierten sie wieder; auf diese Art und Weise entstanden luxuriöse Textilien (vgl. Kybalová 1996:11–12). Während sich die Bekleidungskultur in Italien als Bestandteil der Kultur entwickelte, entstand charakteristische Kleidung von Protestanten in Deutschland als Erscheinung der religiösen Überzeugung. Das Kleid stellte in diesem Land eine öffentliche Präsentation konfessioneller Zugehörigkeit dar.

In den böhmischen Ländern entwickelte sich die typische italienische Renaissance-Kleidung nicht besonders prägend, viel mehr wurde die böhmische Bekleidungskultur von der deutschen Renaissance beeinflusst, später auch von der französischen Renaissance-Mode. Das Renaissance-Kleid respektierte natürliche Proportionen des Körpers und ging von der Idee aus, dass der menschliche Körper schön ist und keine Ausbesserung braucht (Kybalová 1996:27).

Ein spezifischer Bestandteil der alltäglichen italienischen Manneskleidung war ein *Tappert* (frz. *tabard*)<sup>2</sup> oder *Waffenrock*, ein kurzer ärmelloser Mantel oder Überwurf, der reich gefaltet, an den Seiten offen war und zu den Knien reichte. Bis zur Mitte des 15. Jh. diente er als ein gesellschaftliches Kleid, später trugen ihn nur Herolde, offizielle Boten der Lehensherren. Weiterhin gehörten zu den männlichen Kleidungsstücken ein *Wams* (tsch. *kabátec*) und ein breiter, langer *Mantel*. Zu einem neuen Bestandteil der Bekleidung wurde das *Hemd*, ursprünglich ein Unterteil der Bekleidung, der sich jedoch zu einem sichtbaren Kleidungsstück entwickelte. Seit dem Mittelalter blieben Strumpfhosen Bestandteil der alltäglichen männlichen Garderobe. Als Kopfbedeckung diente ein *Barett* (mlat. *barettum*, *birretum*, zu lat. *birrus* ‘Überwurf mit Kapuze’), man trug auch einen *Hut*. Das Frauenkleid war in Italien konsequent zweiteilig und bestand aus einem *Leibchen* und einem *Rock*. Auch Frauen trugen *Hemden*, als Oberkleid benutzten sie ähnlich wie Männer einen *Mantel* (Kybalová 1996:34).

Wichtig für die Entwicklung der Mode in den böhmischen Ländern war die Mode im Deutschen Reich, der Wiege der Reformation. Bestandteil der Reformationstracht war die *Schaube* (tsch. *šuba*, auch *čuba*), ein breiter, meistens schwarzer Mantel mit dem Schalkragen und breiten Ärmeln, oft mit Pelz geschmückt, zu den Knien oder noch tiefer reichend. Vorne war die Schaubenöffnung offen. Eine der Varianten dieses Kleidungsstücks war die *Harzkappe* (tsch. *horckop*), ursprünglich ‘Leinwandkittel der Harzscharer’ (Der digitale Meyer [21.06.2021]), später eine von beiden Geschlechtern getragene kurze Schaubenvariante.

In der ersten Hälfte des 16. Jh. kam der *Faltrock* (in den böhmischen Ländern *faltrok* genannt) in Mode. Wenn er mit Ärmeln versehen war, ersetzte er oft das Wams; wenn er ohne Ärmel war, wurde er über das Wams gekleidet (Kybalová 1996:56). Populär waren *Beinkleider* (tsch. *kalhoty stehenní, povčivice*); um die Mitte des 16. Jh. entstand in Deutschland und in der Schweiz ein neuer Typ der Hose, die sog. *Pluderhose* (auch *Puffhose* genannt, in den böhmischen Ländern als *plundry* oder *kalhoty pytlaté* bekannt), ursprünglich eine Kleidung der Landsknechte, eine weite knie- bis wadenlange Männerhose, die im 16. Jh. in Mode kam und eine weite Verbreitung erfuhr. Auch in der Zeit der Reformation war sowohl bei Männern als auch bei Frauen das *Hemd* ein bedeutender Bestandteil der Kleidung (Kybalová 1996:63).

---

<sup>2</sup> In der kostümhistorischen Forschungsliteratur erscheint auch die Information, dass der Tappert ein verschieden langes Obergewand mit oder ohne Ärmel ist (vgl. Kühnel 1992:259).

Als Kopfbedeckung trugen Männer Barette oder Hüte. Interessant war die männliche Frisur, die *Kolbe* genannt wurde (im Alttschechischen wurde das Äquivalent *pačesy* benutzt) – ein glatter Schnitt bis zu den Ohren mit einem kurzen Pony.

Bei Frauen bildete einen Bestandteil der Bekleidung ähnlich wie bei Männern die *Schaube*; böhmische Frauen trugen, Zikmund Winter zufolge, einen kurzen *Mantel*, der *mantlik* oder *mandlik* genannt wurde. Das Leibchen des Mantels war ganz knapp, die Ärmel waren reich gefaltet. Über das Leibchen kleideten die Frauen den *Koller* (spätmhd. *kollier*, *goller*, frz. *collier*, in den böhmischen Ländern *kolár* genannt). Ursprünglich handelte es sich um einen Kragen, der sich später zu einer ärmellosen Juppe entwickelte. Zu dem Leibchen gehörte ein langer breiter Rock. Die Frauen, die im Land der Reformation lebten, betonten gern mittels der Kleidung ihre Rolle als Hauswirtinnen, Herd- und Haushaltschützerinnen. Zu dieser Rolle passte ein *Fürtuch* (in den böhmischen Ländern *fěrtuch* genannt). Dieses Kleidungsstück war nicht nur ein Arbeitskleid, sondern auch Bestandteil des Ausgangskleides (Kybalová 1996:78 f.). Als Kopfbedeckung dienten *Hauben*, *Schleier* oder *Barette*. Hauben und Barette erschienen als Kopfbedeckungen beider Geschlechter (vgl. Kühnel 1992:23,103), der Schleier war die wichtigste Kopftracht der verheirateten Frau und konnte nach Stoff und Form ein Luxusgegenstand sein (Kühnel 1992:227).

Ein paar kurze Informationen verdient das modische Zubehör, beispielsweise ein *Facelet*, *Facilettlein*, d. h. ein feines Taschentuch, das jedoch nicht zum praktischen Zweck, sondern zum Tragen in der Hand bestimmt war, und wahrscheinlich deswegen waren solche Tücher fein verziert. Die heute übliche, praktische Funktion erfüllten schlichte, nicht geschmückte Taschentücher. Eine wichtige Rolle spielten Handschuhe, die nicht nur bei der Arbeit, Jagd oder beim Reiten, sondern auch in der Etikette benutzt wurden. Oft sind in alten Quellen *Muffe* (afzr. *moufle* ‘Hülle aus Pelz zum Warmhalten der Hände’, vgl. Paul 2002:675) zu finden, die die Hände der Frauen im Winter vor Kälte schützten. Die Frauen aus den oberen Schichten verwendeten im Sommer *Fächer*, aus Federn oder Papier hergestellt, die die Luft auffrischen sollten (‘Wedel, durch dessen Bewegung ein Luftstrom erzeugt wird’, frnhd. *focker*, *focher*, *föcher* ‘Feuerwedel, Blasebalg’ im 15. Jh.; seit dem 17. Jh. üblicher *Fächer* als Bezeichnung für den aus Frankreich übernommenen faltbaren Wedel, vgl. Pfeifer 2000:315; es handelte sich um eine Lehnbedeutung, d. h. um eine Bedeutungsweiterung des älteren Ausdrucks, vgl. auch Kluge 2002:269).

Reiche Patrizierinnen präsentierten gern ihre gesellschaftliche Position durch Kleinodien – Halsketten, Ringe, Uhren oder Medaillons, die oft relativ große Formen aufwiesen, denn die Menge vom Edelmetall signalisierte den Reichtum. Eine Sonderverzierung stellten Rosenkränze, sog. *Paternoster*,<sup>3</sup> dar, die aus verschiedenstem Material, mit angehängten Bisamknöpfen, Münzen oder verschiedenen Schmucksachen sowohl von Männern als auch von Frauen getragen wurden (Kybalová 1996:87).

In den Hinterlassenschaftsprotokollen erschienen auch Pelzprodukte, so dass man vermuten kann, dieses Sortiment war damals wichtig und viel verlangt, was auch der tschechische Historiker Zikmund Winter belegte, wenn er darüber informierte, dass in den böhmischen Haushalten rund 32 Sorten von Pelz oder Fell festgestellt wurden, beispielsweise Kaninchen-, Pferde-, Kalbs-, Nerz-, Zobel-, Hermelin-, Widder-, Wolfs-, Biber-, Marder-, Fischotterpelz u. a. (Kybalová 1996:87).

Das 17. Jahrhundert verlagerte das Zentrum der Mode nach Frankreich und ließ die Begriffe *à la mode*, *monsieur* oder *cavalier à la mode* entstehen, die eine auffällige, übertriebene Variante der zeitgenössischen Kleidung bezeichneten. Die Kleidung sollte bequem sein und den Kriterien einer natürlichen, nachlässig unwillkürlichen Eleganz entsprechen (Kybalová 1996:31). Die früheren Bestandteile der Kleidung blieben erhalten – das Hemd war weiterhin ein wichtiges Element, auffällig waren der Kragen, oft mit Spitzen verziert, und Manschetten, ähnlich wie der Kragen geschmückt. Das Wams blieb einer der grundlegenden Bestandteile der männlichen Kleidung; deren Schöße verlängerten sich. Benutzt wurde die Bezeichnung *Kasack* (fr. *casaque* 'Reiserock'). Ein wichtiger Bestandteil der Kleidung war weiterhin der *Mantel*, entweder in der Länge zu den Knien oder noch mehr verlängert, in Deutschland wurde auch der Terminus *Imponiermantel* benutzt. *Cavaliers à la mode* trugen schmale Hosen; seidene Strümpfe blieben meistens verdeckt. Als Kopfbedeckung diente der *Hut*, ursprünglich eine rein männliche Kopfbedeckung und im Sozial- und Rechtsleben ein Statussymbol männlicher Herrschaft.<sup>4</sup> Die Hutmode drang immer mehr auch in bürgerliche Kreise ein (vgl. Kühnel 1992:122).

---

<sup>3</sup> Die Bezeichnung vom Gebet *Pater noster* abgeleitet.

<sup>4</sup> In den Olmützer Hinterlassenschaften sind beispielsweise *doctor hüetel* zu finden (Jahr 1630, Signatur des Hinterlassenschaftsbuches 124, Folioseite 29v; im Weiteren nur 1630, 124, 29v).

Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre des 17. Jh. entwickelte sich die Uniform des französischen Hofes (Kybalová 1996:84). Ein neuer Bestandteil der Kleidung ist neben dem Wams die *Weste*, die oft Ärmel hatte. Seit dem Dreißigjährigen Krieg wurde die *Krawatte*<sup>5</sup> benutzt, und Anfang der 70er Jahre erschien die *Perücke*. Zur Hauskleidung gehörten ab der Mitte der 70er Jahre des 17. Jh. die *Schlafmütze*, der *Schlafröck* und die *Pantoffeln*.

Wie aus dieser kurzen Behandlung resultiert, erlebte die europäische Mode in der Renaissance und im Barock eine Blütezeit. Stellen wir uns die Frage, ob die modernen Trends auch in der Stadt Olmütz gepflegt wurden.

### 3. Die Mode im Olmütz des 16. und 17. Jahrhunderts

Eröffnen wir unseren Spaziergang auf dem Gebiet der Farben, die in den Olmützer Hinterlassenschaftsprotokollen im Zusammenhang mit Kleidungsstücken und Stoffen eingetragen sind und als Zeugen der damaligen Farbenwelt dienen können. Man sieht ein breites Farbenspektrum und spürt italienische und französische sprachliche Beeinflussung als Folgen der außersprachlichen Realität.

#### 3.1 Die Farben in Olmützer Kleideralmern<sup>6</sup>

Der tschechischen Modehistorikerin Ludmila Kybalová (1996:12) zufolge mussten in der frühen Neuzeit eigentlich nur die Geistlichen und Trauernde schwarz tragen. Trotzdem dominierte – wahrscheinlich aus ökonomischen und rein praktischen Gründen – die schwarze Farbe im Olmützer Alltagsleben. In den meisten Olmützer Hinterlassenschaftsprotokollen finden wir schwarze Mäntel, Röcke, Hüte und andere Bekleidungsstücke, wie der folgende flüchtige

---

<sup>5</sup> Entlehnt im 17. Jh. aus frz. *cravate*; dieser Ausdruck wurde aus dem Serbokroatischen übernommen und stellte den späteren Stammesnamen 'Kroate' dar. So wurden die Angehörigen der im 17. Jh. aus Kroatien stammenden und für die französische Armee angeworbenen Reiterverbände bezeichnet, die als Vorbild für die französische Kavallerie dienten. Der Name der Kroaten wurde auf Halsbinden übertragen, die sie trugen. Diese Mode übernahmen französische Offiziere (Pfeifer 1989:920).

<sup>6</sup> *Almer*, entlehnt aus lat. *armārium* 'Schränk, Schrein' (vgl. Kluge 2002:33).

Einblick in das Protokoll des hinterlassenen Gutes der Olmützer Bürgerin Rosina Czepkin aus dem Jahre 1630 belegt (1630, 124, 29v–30v):

*Manß kleider<sup>7</sup>*

*1 manßmantel von schwarzen spanischen damask*

*1 schwarcz sommetes wambes*

*1 schwarcz tuchenes pelczl*

*1 rott atlaß wambes mit goldenen schnüeren*

*1 weiß atlaß zerstoehenes wambes*

*1 alt schwarcz sametes wambes mit schnieten*

*1 dito schwarcz sametes wambes*

*1 schwarcz sametes kholler*

*1 schwarcz canawacztes wambes*

*1 tuchener feilbrauner manß pelcz*

*2 schwarcz seidene manß hauben*

[...]

*Frawen kleider*

*1 schwarcz damaschketer schurczpelcz mit einer goldener schnur*

*1 dito aller nagelbraunes schurczpelcz*

*1 rott atlaßer frauen rokh mit einer goldenen porthen*

*1 schwarcz canawaczene lange scheidl mit einer kleinen schnur mit fechwamben gefüetert*

*1 damaschketes schwarcztes sommer mantele*

*1 dito alt atlaß zerstoehenes mantel*

*1 schwarcz damaschketes fürtuch mit goldenen spiezen*

*1 rot sammetes brüestel mit goldenen schnüern*

*1 dito schwarcz sametes mit galonen*

*1 dito mit schwarcz gestrickten schnüern*

*1 schwarcze polnische frauen hauben*

*1 dito alte polnische frauen hauben*

Von den 23 angeführten Kleidungsstücken waren 17, d. h. 74 %, in schwarzer Farbe, drei waren rot, zwei braun und eins war weiß; einige waren mit goldenen Applikationen verziert. Die Dominanz schwarzer Kleidung entspricht den Untersuchungen von Aletta Leipold und Hans-Joachim Solms, die nachgewiesen haben, dass Bezeichnungen für die Farben Schwarz, Weiß und Rot ca. 60 % des

---

<sup>7</sup> Ausgewählt wurden nur diejenigen Einträge, in denen eine Farbe angeführt ist. Alle Substantive, die für diese Studie den Hinterlassenschaftsprotokollen entnommen wurden, sind klein geschrieben, weil die Unterscheidung der Majuskeln und Minuskeln im Anlaut der untersuchten Substantiva für diese Studie nicht relevant ist.



frühneuhochdeutschen Farbwortschatzes betragen (Leipold/Solms 2009:317). Die rote und die goldene Farbe zierten oft die kostbaren, nicht selten mehrfarbigen Stoffe, die Patrizier und Adelige der frühen Neuzeit kauften (Kybalová 1996:12). Die Farbskala der Kleidung wohlhabender Bürger beschränkte sich jedoch nicht nur auf die Grundfarben, was eigentlich auch die Farbbezeichnungen im folgenden Inventarium aus dem Jahre 1623 belegen, das dem verstorbenen Olmützer Handelsbürger<sup>8</sup> Andreas Gromus gehörte (1630, 124, 88r–89r, folgende Textprobe ist gekürzt):

- 1 schwarcz damaschketer schlaffpelcz mit mardern gefuttert*
- 1 schwarcz geblümts atleses scheubel mit 4 breitten schnüren vnnd mit felbern vnterfuttert*
- 1 veigelbraun zerstocheiner atlaser rockh mit 3 silbern schnüren*
- 1 meerfarber damaschketer rockh mit 6 silbern schnüren verbrämbt ohne brüestel*
- 1 schwarcz damaschketes fürtuch mit seidenen spitzen*
- 1 leibfarbenen damaschketer schürzpelcz mit einem prain*
- 1 leibel von meerfarben damaschket sambt einem bundt vnnd grünseidenen schnuren verbrembt*
- 1 leibfarber damaschketer rockt sambt dito brüsstel mit 3 goldenen schnüren*
- 1 nagelbraunes atlaßes [fürtuch] mit silbern spitzen*
- 1 veigelbraun in grün doppeltaffetes [fürtuch] mit goldenen spitzen*
- 1 kürschen blüeth doppeltaffetes fürtuch mit silbern spitzen*

Von 41 Einträgen für *manskleider* und *frawenkleider*, in denen eine Farbe angeführt wurde, dominierte in 19 davon die schwarze Farbe (46 %), in 22 wurde eine andere Farbe angeführt (54 %), beispielsweise *nagelbraun*, *ascherfarben*, *stohlgrün*, *gelb*, *goldfarben*, *veigelbraun* oder *meerfarben*. Offensichtlich gab es damals ein reiches Angebot an Stoffen verschiedener Farben. Als in der Renaissance die komplizierten und respektierten mittelalterlichen Kategorien der Standestrachten verschwanden, kleideten sich nicht nur Herrscher und Adlige, sondern auch vermögende Städter in farbige Gewänder, was der intensive Import kostbarer Stoffe ins Land ermöglichte.

---

<sup>8</sup> Dem *Deutschen Rechtswörterbuch* zufolge wurde dieser Terminus im Frnhd. im Sinne von ‘Handel treibender Bürger’ benutzt, vgl. *Deutsches Rechtswörterbuch* [07.04.2021].

Beliebtheit erfreuten sich neben der schwarzen Farbe Rot, dann folgen Braun, Blau, Grau und Weiß.<sup>9</sup> Problematisch war die gelbe Farbe – zunächst wegen ihrer Kostbarkeit, denn aus vielen Safranblüten gewann man nur wenig gelbes Farbmittel und deshalb konnten im Mittelalter nur sehr wohlhabende Frauen gelbe Kleider tragen. Sie war aber auch eine anrühige Farbe, später kennzeichnete sie die Ehrlosen (Kybalová 2001:135). Dagegen war Rot in Olmütz sehr beliebt; es galt als Symbol des Lebens und gefiel zudem oft wegen der purpurfarbenen Schattierung, die das Mittelalter von der Antike übernommen hatte. Rot war außerdem die Farbe der kirchlichen Würdenträger (Kybalová 2001:133). Die deutsche Sprache reagierte auf diese außersprachliche Lage dadurch, dass neue Komposita, Derivate oder Nominalphrasen gebildet wurden, oft mit Hilfe von Lehnwörtern, die exportierte Produkte im Herkunftsland benannten.

In den Olmützer Hinterlassenschaftsprotokollen aus dem zweiten Jahrzehnt des 17. Jh. wurden zweifarbige Stoffe durch zwei mit der Präposition *in* verbundene Grundfarben bezeichnet, wie etwa im Inventar des 1617 verstorbenen Olmützer „reichen Krämers“ Andreas Neumann beispielsweise *bloe in rot, bloe in weiß, bloe in grün, schwarcz in weiß, schwarcz in grün* oder *rot in weiß* (1617, 122, 104r–109v). Man kann voraussetzen, dass es sich um Stoffe mit Mustern handelte. Die Hinterlassenschaft dieses Krämers umfasst ausführliche Informationen über seine Waren, die nach einzelnen Sorten gegliedert wurden, z. B. *meilandische sammet auff taffeten boden, franzesische taffett, englische tuech, meylandische tuch* u. a. (1617, 122, 101r–109v). Die angeführten Verbindungen der Grundfarben betreffen importierte Stoffe.

Außerdem kommen, wie auch die kurzen Olmützer Textproben zeigen, in den Olmützer Protokollen neben den einfachen Farbbezeichnungen zusammengesetzte Ausdrücke vor, wie eine kurze Passage in Neumanns Hinterlassenschaftsprotokoll zeigt:

*Mantuanische strimpff  
9 par goldfarb, 12 par gelb, 12 par gruen, 4 par nägelfarb, 3 par aschenfarb,  
7 par leibfarb, 9 par haarfarb, 9 par weichselbraun, 11 par weiß, 5 paar veil-  
braun, 3 paar meerfarb, 8 paar bloe, 2 por sielberfarb* (1617, 122, 114r).

<sup>9</sup> In Olmütz gab es das Handwerk *schwarzfärber*, d. h. Färber, der nur schwarze Stoffe färbte. Daneben existierten auch *schonfärber*, die Stoffe anderer Farben vorbereiteten (vgl. Čermák 2002:112).

Die Farbenbezeichnungen in den Olmützer Inventarien kann man aus linguistischer Sicht in drei Gruppen unterteilen. Zur ersten Gruppe gehören Komposita, deren Grundwort die Komponente *-farbe* bildet und deren Bestimmungswort ein wahrscheinlich damals typischer Träger der Farbe ist (*leberfarb*). Die zweite, relativ kleine Gruppe, die der ersten in vieler Hinsicht ähnelt, bilden Zusammensetzungen, in denen das Grundwort *-farbe* durch eine konkrete Farbe ersetzt wurde (*bergblau*). Die dritte Gruppe umfasst Farbbezeichnungen, sowohl Simplicia als auch Komposita und Derivate, die die Intensität der Farbe erfassen (*tunckelblaw*, *weiszlicht*<sup>10</sup>). Dieser Gruppe kann man auch Zusammensetzungen zuordnen, die Farbtöne bezeichnen, z. B. *grüngelb* (*1 grüngelbes tamaschketes brüestel*, 1623, 123, 199v). Alle drei Gruppen werden im Folgenden kurz charakterisiert.

### 3.1.1 Zusammensetzungen mit dem Grundwort *-farbe*

Diese erste Gruppe ist relativ groß und lässt sich nach der Semantik der Bestimmungswörter weiter gliedern.

#### a) Pflanze + *-farbe*:

Ein häufiges Motiv für Farbbezeichnungen waren Pflanzen oder deren Bestandteile. In den Olmützer Hinterlassenschaftsprotokollen dienen Ausdrücke für Blüten zur Bestimmung von Farben: *magenfarbe* (Mohnfarbe<sup>11</sup> – rote oder orange Farbe), *rosinfarbe* (Rosenfarbe – rosenrot, hochrote Farbe), *blütfarbe* (Blütenfarbe – rötlicher Farbton) und *pfersigblüefarb* (Pfersichblütfarbe – tief, seltener blass Rosa). Der Pflanzenwelt entstammten auch die *czimmetfarb/zimmetforb* (braunrötliche Farbe) und die *violfarben* bzw. *fejlfarbe*<sup>12</sup> sowie die Farbe der dünnen Pflanzenteile – die *strofarb* (gelbe Farbe des Strohes). Man kann voraussetzen, dass diese alltäglichen Repräsentanten der Farben damals den Menschen allgemein bekannt waren. Daneben gibt es aber im Korpus Ausdrücke, die im Mittelhochdeutschen oder sogar erst im Frühneuhochdeutschen entlehnt wurden, und deshalb wahrscheinlich nicht immer semantisch

---

<sup>10</sup> Der digitale Grimm führt folgende Information an: *weiszlich*, *weiszlicht* bedeutet einen geringeren Grad von Farbreinheit als *weisz* (Der digitale Grimm [22.02.2021]).

<sup>11</sup> Es geht um die Pflanze „Klatschmohn“, lat. *papaver*.

<sup>12</sup> Veilchenfarbe, aus afrz. *viole*, lat. *viola* ‘Veilchen’.

durchsichtig waren. Es geht auch hier meistens um Farben von Blüten oder Früchten, z. B. die *amorantfarbe*<sup>13</sup> (dunkelrote Farbe), *lavendelfarb*<sup>14</sup> (entweder violette Farbe der Blüten oder grüngraue Farbe der Pflanze), *nagelfarbe*<sup>15</sup> (Farbe der Nelken), *olivenfarb*<sup>16</sup> (bräunlich grüne Farbe der Oliven), *pomerantsche/pamerantzenfarbe*<sup>17</sup> (orange Farbe), *citronforb/ zitronfarbe*<sup>18</sup> (gelbe Farbe) oder *prisliminfarbe*<sup>19</sup> (rote oder gelbbraune Farbe).

## b) Tier + *-farbe*

Die zweite, viel kleinere Subklasse im Rahmen der ersten Gruppe stellen Zusammensetzungen mit *-farbe* dar, die ein Tier als Träger der Farbe nennen. Die Ausdrücke *mausfarbe* (aschgraue Farbe), *vechfarbe*<sup>20</sup> (hellgraue Farbe), *sittichfarbe*<sup>21</sup> (grüne Farbe, in Quellen oft auch als *sittichgrün* bezeichnet) und *foffenfarb*<sup>22</sup> (blaugrüne Farbe) nennen Tiere, die allgemein bekannt gewesen sein dürften. Problematischer waren wohl die Farbbezeichnungen *papagojfarb* (grüne Farbe) und *columbiefarb/ columbin*<sup>23</sup> (taubenhalsfarbig). Während das Wort *Papagei* erst im 15. Jh. entlehnt wurde,<sup>24</sup> war das Wort *colombina* in frühneuhochdeutscher Zeit ein Fremdwort im Deutschen und deshalb kaum allgemein verständlich. Dem Bereich der Tiere könnten wir noch zwei semantisch

<sup>13</sup> Lat. *amarantus*, griech. *amáranton* ‘eine nicht verwelkende Blume’, im 16. Jh. entlehnt.

<sup>14</sup> It. *lavendola*, zu *lavanda* ‘was zum Waschen dient’, im Mittelhochdeutschen entlehnt.

<sup>15</sup> Aus mnd. *negelke* ‘kleiner Nagel’ entlehnt.

<sup>16</sup> Aus lat. *oliva* ‘Ölbaum’, im 16. Jh. entlehnt.

<sup>17</sup> Aus it. *pommerancia*, im 15. Jh. entlehnt.

<sup>18</sup> Aus it. *citrone* zu lat. *citrus* ‘Zitronenbaum’.

<sup>19</sup> Presilie, bresilie, aus mlat. *prisilium*, frz. *bresil* entlehnt, ‘rotes oder gelbbraunes Farbholz aus Brasilien und die daraus gezogene rote Farbe’ (Der digitale Grimm [23.04.2021]).

<sup>20</sup> Feh, sibirisches Eichhörnchen und davon abgeleitet Fehpelz; dieser war in der frühen Neuzeit bekannt und sehr beliebt.

<sup>21</sup> Sittich, entlehnt in ahd. Zeit aus lat. *psittacus*, zu griech. *psittakos* ‘Papagei’, mhd. *(p)sittich*. Diese Farbe wurde in den zitierten Olmützer Quellen bereits im Jahre 1535 belegt (1535, 120, 7r).

<sup>22</sup> Der Ausdruck Pfau war bereits im Althochdeutschen bekannt, ahd. *pfáwo*, *pfá(h)o*, mhd. *pfá(we)*.

<sup>23</sup> Lat. *columba*, it. *colombina*, frz. *colombine* ‘Tauben’.

<sup>24</sup> Aus frz. *papegai* im 15. Jh. entlehnt (Kluge 1989:525).

durchsichtige Farbbezeichnungen zuordnen – die *federfarb* (Farbe der Federn) und die *perlfarb* (perlweiß oder perlgrau).

c) Mensch + *-farbe*

Das dritte Motiv für die Farbbezeichnungen mit der Komponente *-farbe* im Olmützer Korpus stellen Personen dar. Zu dieser Subklasse der Farbbezeichnungen gehört die *königsfarbe*.<sup>25</sup> Adelungs Semantisierung, dass es sich um eine „Art der blauen Farbe (handelt), die aus der vermischten blauen Farbe und der Scharlachfarbe bereitet (wurde)“, bestätigt eine modifizierte Bezeichnung im Olmützer Korpus – *königsbloefarb*. Eine andere, nach der Person gebildete Farbbezeichnung – *munchfarb* – war zunächst nicht eindeutig zu semantisieren, denn es kommen mehrere Farben in Frage: Schwarz, Braun oder Grau. Dass es sich um die graue Farbe handelte, bestätigen zwei modifizierte Bezeichnungen im Olmützer Korpus – *munchgrau* und *münnichgroe*. Die dritte Farbbezeichnung dieser Art, *isabellafarb* oder nur *Isabel* (gelblichweiße oder blassgelbe Farbe, nach der spanischen Prinzessin Isabelle genannt), erschien im deutschen Wortschatz seit dem 17. Jh., deshalb ist es nicht klar, ob ihre Bedeutung allgemein bekannt war.

Nur selten erscheinen Bestimmungswörter, die Teile des menschlichen oder tierischen Körpers benennen, wie etwa *haarfarb* (kastanienbraune Farbe<sup>26</sup>), *leberfarb/ läberfarb* (leberbraune Farbe), *leibfarbe* und *fleischfarb* (beide Farben bedeuten die natürliche Farbe des menschlichen Körpers).

Zuletzt seien noch Farbbezeichnungen mit Bestimmungswörtern erwähnt, die dem Bereich menschlicher Tätigkeiten zuzuordnen sind: die *kesselfarb* (braune Farbe<sup>27</sup>) und die *ziegelfarb/ ziegelfarbe* (braunrote Farbe<sup>28</sup>).

---

<sup>25</sup> Nach frz. *couleur de roi* gebildet (Der digitale Adelung [31.03.2021]).

<sup>26</sup> Nach Adelung geht es um die kastanienbraune Farbe, die häufigste menschliche Haarfarbe (Der digitale Adelung [31.03.2021]).

<sup>27</sup> Grimm verweist auf kesselbraune Farbe, die er als braun wie ein Kessel über dem Feuer erklärt (Der digitale Grimm [14.04.2021]).

<sup>28</sup> Adelung semantisiert diese Farbe als ‘die blasse braunrötliche Farbe der Ziegelsteine’ (Der digitale Adelung [15.5.2021]).

d) Element der unbelebten Natur + *-farbe*

Ausdrücke dieser Gruppe nennen oft Metalle, etwa die *goldtfarb* (hochgelbe in das Rote fallende Farbe), *sielberfarb* (silbrige Farbe), *kupfferfarb* (braunrote Farbe), *zinfarb* (Farbe des Zinns, silbrige Farbe) und *eyßfarb/ eysenfarb* (weißgraue Farbe, die der Farbe des Eisens gleicht); die gelbe Farbe oder ihr Ton wird als *schwebelfarb* bezeichnet und die *laimfarbe* gibt ebenso einen gelblichen Farbton an.<sup>29</sup> Auch Steine konnten als Träger der Farbe benutzt werden, wie die Bezeichnung *agath(farbe)* belegt. Die Semantisierung dieser Farbbezeichnung ist nicht eindeutig, denn Matthias Lexer gibt bei *agatstein/ agetstein* zwei Möglichkeiten an – ‘Bernstein’, ‘Agatstein oder *lapis nigellus*’ oder ‘Magnetstein’.<sup>30</sup> Der böhmische Sprachwissenschaftler, Schriftsteller und Lexikograph Josef Jungmann äußerte im 19. Jh. die Meinung, dass eine Art von Agatstein *thracius lapis*, auch türkischer Stein genannt, eine schwarze Farbe hatte (Jungmann 1835:7). Demzufolge meinte die *agathfarbe* entweder honiggelb oder Grautöne bis hin zu Schwarz.

Andere Farben werden durch Naturphänomene veranschaulicht, z. B. *ascherfarb/ oscherfarb/ escherfarb* (Farbe der Asche), *himmelfarb* (auch *himmelblaw*), *meerfarbe/ mehrfarb* (blaugrüne Farbe des Meerwassers,<sup>31</sup> im Olmützer Korpus kommt auch *meergrün/ mährgrün* vor). Fraglich ist allerdings, ob der Ausdruck *meerfarbe* der Bevölkerung eines Binnenlandes verständlich war.

e) Fremde Farbbezeichnung + *-farbe*

Die letzte Subklasse der Farbbezeichnungen mit der Komponente *-farbe* umfasst Ausdrücke, deren Bestimmungswort eine Farbbezeichnung fremder Herkunft ist. Diese Gruppe scheint aus Sicht der Beeinflussung des Frühneuhochdeutschen durch andere Sprachen, vor allem durch das Französische und Italienische im Bereich der Mode wichtig zu sein. Es handelt sich um spezielle Farbtöne wie *blumeranfarbe/ blumoranforben/ blomeren/ plumeranfarbe* (blassblau, aus frz. *bleu morant* ‘sterbend blau’<sup>32</sup>), *celidonfarb* (eigentlich *celadonfarbe*, meergrün,

<sup>29</sup> Lehm/Leim ist eine Erdart von gelblicher Farbe (Der digitale Adelung [22.04.2021]).

<sup>30</sup> Der Agatstein ist ein blaues Mineral, der Magnetit ist dunkelgrau oder schwarz und der Bernstein ist ein gelber Schmuckstein aus fossilem Harz (vgl. Der digitale Lexer und der digitale Grimm [31.03.2021]).

<sup>31</sup> Grimms Wörterbuch semantisiert diese Farbe als ‘eisengraue Farbe’ (Der digitale Grimm [21.03.2021]).

<sup>32</sup> Vgl. die Bedeutung bei Telling (1987:23).

aus frz. *céladon* ‘blassgrün’, vgl. DEARWB 1788:408), *gridelinfarbe/ gridelin* (Leinblütfarbe, grau-violett, aus frz. *gris de lin*), *incarnatfarbe/ incarnat* (blassrot, aus frz. *incarnadin*, vgl. Der digitale Meyer [18.05.2021]), *carmesienesfarb/ carmasin/ carmesin* (scharlachrot, hochrot, aus it. *carmesino*<sup>33</sup>), *nackerfarbe* (hellrot, aus frz. *nacarat*<sup>34</sup>), *ponsoifarbe/ ponsoi/ onzoi* (hochrot, Scharlach ähnlich, aus frz. *ponceau*), *purpurfarbe* (hochrote Farbe,<sup>35</sup> aus lat. *purpura*), *scharlach/ schorloch*<sup>36</sup> (brennend rot, hochrote Farbe, aus it. *scarlatto*) und *tristaminfarbe* (Schwarzbrotfarbe; aus frz. *triste* ‘traurig’, ältere Bezeichnung für frz. *color de pain bis*). Es stellt sich die Frage, ob diese Farbbezeichnungen immer verständlich waren. Ein anderes problematisches Beispiel stellt die *aurorforb* dar, eine rotgelbe Farbe, etwas heller als Orange.<sup>37</sup> Der Schreiber des 1678 verfassten Protokolls über die Inventarisierung des Gutes von dem Olmützer Handelsmann Frantz Clea benahm sich leserfreundlich, als er neben der wohl nur Gebildeten verständlichen Farbbezeichnung auch die Grundfarbe anführte: *1 grün vndt rothes [Schnur] aurorafarb* (1678, 126, 46r). Dieses Verfahren war übrigens nicht ganz unüblich. In demselben Protokoll finden wir beispielsweise auch *1 p[aar] roth karmoseine scharlach strimpf* (1678, 126, 44v).

### 3.1.2 Komposita als Vergleiche

Die zweite und viel kleinere Gruppe der zusammengesetzten Farbbezeichnungen bilden Komposita, deren erstes Glied einen Träger der Farbe angibt und die zweite Komponente eine konkrete Farbe nennt. Die Bildungen können als „farbig wie ...“ paraphrasiert werden. Das erste Glied der Vergleiche in den Olmützer Hinterlassenschaftsprotokollen war entweder eine Metallbezeichnung,

<sup>33</sup> Der Begriff wird von dem arabisch-persischen Scharlachwurm *kermes* abgeleitet.

<sup>34</sup> Im *Neuen elegantesten Conversations-Lexicon für Gebildete aus allen Ständen 3* (1836:240) wird *nacarat* als ‘hellrothe, ins Pommeranzengelb fallende Farbe’ vorgestellt.

<sup>35</sup> Die kostbare, aus dem Saft der Purpurschnecke bereitete Farbe. In den Olmützer Quellen kann man den Ausdruck purpurianisch finden, der zwei Bedeutungen hat – ‘rot’ und ‘aus kostbarem Seidengewebe’ (vgl. Spáčilová/Spáčil/Bok 2014:629). In den Olmützer Protokollen sind folgende Eintragungen zu finden: *ein nagel farb purberianischenn rok mit samet verbramt* (1543, 120, 19r); *1 leberfarber puriperianischer rok* (1546, 120, 28v).

<sup>36</sup> Im Olmützer Korpus kommt auch die Bezeichnung *scharlach rot* oder *rott schorloch* vor.

<sup>37</sup> *Aurora* als Bezeichnung für Morgenrot.

beispielsweise *stahlgrün* (‘grün wie Stahl’<sup>38</sup>) und *goldgelb* (‘gelb wie Gold’<sup>39</sup>), oder eine Pflanze bzw. deren Teil oder Frucht, z. B. *weichelbraun* (‘braun wie Weichseln’), *tannetbraun*, *vaigelblaw* (‘violettblau’<sup>40</sup>) oder *nagelbraun*. In dieser Gruppe finden wir auch Bildungen mit einem Fremdwort an erster Stelle, beispielsweise *caprirot* (‘rot wie Kapern’<sup>41</sup>), *crem:Rott* (‘karmesinrot, scharlachrot’<sup>42</sup>) und *carmaßinroth*; das erste Glied kann auch Naturerscheinungen nennen, beispielsweise in den Komposita *meergrün*, *himmelblaw* und *bergblaw*.

Im Kompositum *munchgrau/münnichgroe* wird das Gewand eines bestimmten Standes als Träger der Farbe angeführt. Neben Farbbezeichnungen dieser Art kommen im Olmützer Korpus manchmal auch deren Äquivalente mit der Komponente *-farbe* vor, z. B. *nagelbraun – nagelfarb*, *meergrün – mehrfarb*, *munchgrau – munchfarb* und weitere.

### 3.1.3 Nuancen von Farben

In den Olmützer Protokollen sind zusammengesetzte oder abgeleitete Farbbezeichnungen zu finden, die die Intensität der Farbe angeben. Als Bestimmungswort finden wir in solchen Zusammensetzungen die Komponenten *dunckel/tinckel*, *hoch*, *licht/ liecht*, *mitter* oder *sitte*<sup>43</sup> und als Grundwort entweder ein Simplex oder ein Kompositum<sup>44</sup> (*lichtgrau*, *lichtplob*, *tunckelbloe*, *sittegrun*, *mittergraw*, *dunckelhaarfarbe*, *dunckelsielberfarb*, *tunckheltristaminfarbe*, *tunklknaglbrown*, *hochleibfarb*, *liechthaarfarb*, *mitterhaarfarb*). In den Protokollen des ausgehenden 17. Jh. wurde auch das Partizip *melirt* benutzt, um eine Nuancierung auszudrücken; *meliert* heißt ‘verschiedene gemischte Töne der Grundfarbe umfassend’ (*blau meliirt*, *braun meliirt*).

<sup>38</sup> Der grünen Farbe des polierten und im Feuer grün angelaufenen Stahles ähnlich (Der digitale Adelung [12.04.2021]).

<sup>39</sup> Von rötlich gelber, auch metallisch glänzender gelber Farbe (Der digitale Grimm [12.04.2021]).

<sup>40</sup> Auch *vielblau/veilchenblau* (Der digitale Grimm [12.04.2021]).

<sup>41</sup> Nach den rosenroten Blumenblättern der Kapern (lat. *capparis*, frz. *caprier*) benannter Farbton.

<sup>42</sup> Gekürzt aus *kremensin*, siehe *karmesin* (Der digitale Grimm [12.04.2021]).

<sup>43</sup> *Sitte* bedeutet ‘mäßig, gelind’ (Der digitale Grimm [12.04.2021]).

<sup>44</sup> Die Farbbezeichnungen in der Aufzählung entstammen den Hinterlassenschaftsprotokollen in den Olmützer Stadtbüchern, Sign. 120–128 aus den Jahren 1535–1700, passim.



Neben den Zusammensetzungen vergleichenden Charakters treten im Olmützer Korpus Komposita mit zwei Farbbezeichnungen auf, die determinativ aufzufassen sind, z. B. *graugrün* (*1 alten graugrünen frawenrock*, 1623, 123, 165r) oder *grünschwarz* (*1 pelczel grünschwarzliches mit lamelfutter*, 1624, 123, 229r). Diese Ausdrücke beschreiben verschiedene Nuancen der Grundfarben.

Einige aus drei Elementen bestehende Komposita sind kopulativ zusammengesetzt, beispielsweise *schwarzgraugrün* (*1 schwarzgraugrünen pelcz*, 1623, 123, 168r); von den Suffixbildungen kann man nur das abschwächende Suffix *-licht* finden (*weißlicht*, 1699, 128, 118v).

Nicht nur Farbbezeichnungen fremder Herkunft erscheinen am Ende des 16. und am Anfang des 17. Jh. in den Hinterlassenschaftsprotokollen der wohlhabenden Olmützer Bürger. Es entwickelt sich auch eine breite Skala von Komposita mit indigenen Komponenten, die Farbnuancen exakt benennen. Auch das sind Folgen des intensiven Warenhandels. Die Farbbezeichnungen der Kanzlei-protokolle zeigen, wie sehr auch in Olmütz die Handelskontakte das Vokabular des Alltagslebens der vor allem reichen Patrizier und Patrizierinnen beeinflussten; sie belegen zugleich das Bemühen, wahrgenommene Farbtöne sprachlich deutlich voneinander zu unterscheiden.

## **3.2 Entlehnungen im Wortschatz für Bekleidung und Wohnkultur der Olmützer Bürger und Bürgerinnen**

### **3.2.1 Entlehnungen aus dem Italienischen**

Wie bereits erwähnt wurde, gab zuerst die italienische, später die französische Mode den Ton der aktuellen Entwicklung der Kleidungs- und Wohnkultur im untersuchten Zeitraum an. Über den italienischen Einfluss auf den deutschen Wortschatz informiert im Allgemeinen Marjatta Wis, die fast 900 Italianismen in der frühneuhochdeutschen Etappe von 1350 bis 1600 anführt. Davon waren im 14. Jh. nur 2,7 %, aber im 15. Jh. 39 % und im 16. Jh. sogar 58,3 % belegt; allerdings ist oft nur schwer zu bestimmen, ob das Wort dem Französischen oder dem Italienischen entstammt (Keller 1995:446). Der französische Spracheinfluss im Frühneuhochdeutschen, der sich meist über die Fürstenhöfe in ganz Deutschland verbreitete, stieg um 1500 und ab 1560 immer mehr (vgl. die Graphik bei Polenz 2000:211). Der Lehneinfluss des Spanischen war geringer und zeigte sich vor allem in exotischen Wörtern, die mit den spanischen Eroberungen in Übersee

zusammenhängen; oft diente das Französische oder Niederländische als Vermittler (Keller 1995:447). Die frühesten Entlehnungen aus den slawischen Sprachen waren Rudolf Keller zufolge mit dem Pelzhandel verbunden; weitere Entlehnungen brachten die Hussitenkriege und der Dreißigjährige Krieg mit sich (Keller 1995:448). Diese allgemeinen Tendenzen sind in den zentralen deutschen Sprachgebieten nachgewiesen; es stellt sich nun die Frage, ob es diese Erscheinungen auch an der Peripherie des hochdeutschen<sup>45</sup> Sprachraums gab.

Der deutsch-italienische Sprachkontakt war Peter von Polenz zufolge bis ins 16. Jh. vorwiegend mündlich und auf die Unterschichten sowie auf die Bauern und Bürger beschränkt und wurde durch den Verkehr von Kaufleuten in ganz Europa verstärkt (Polenz 2000:221). Italienische Ausdrücke für Produkte, Stoffe, Weine, Gewichte, Maße und Münzen (vgl. Keller 1995:447) wurden nicht nur wichtig für das Alltagsleben, vor allem den Handel, die Hauskultur und Mode, sondern auch für spezielle Gebiete, z. B. die Geldwirtschaft, Schifffahrt und Musik. Das „Chronologische Register“ des „Deutschen Fremdwörterbuchs“, das die Erstbelege der Wörter in zeitlicher Anordnung nennt, verzeichnet um 1500 eine Zunahme italienischer Entlehnungen – wohl als Folge der Renaissance; in den Jahren 1540–1559 stiegen italienische Entlehnungen auf 11 % (von der Gesamtmenge aller Entlehnungen der betroffenen Zeit), 1600–1619 auf 21,1 %, im Zeitraum von 1620 bis 1639 fallen sie jedoch auf 14 % (vgl. Polenz 2000:210). Es stellt sich die Frage, ob diese Entwicklungen sich auch im Frühneuhochdeutschen der Olmützer Stadtkanzlei zeigen lassen.

Markante Spuren für deutsch-italienische Sprachkontakte und italienische Einflüsse im Alltagsleben und vor allem in der Wohnkultur stellen Bezeichnungen von Gegenständen italienischer Herkunft in den Olmützer Haushalten dar, z. B. *skatele*<sup>46</sup> (it. *scatola*; 1538, 120, 49v), *majolica*<sup>47</sup> (it. *maiolica*; 1659, 125,

---

<sup>45</sup> Das Adjektiv *hochdeutsch* wird in diesem Kontext im sprachgeographischen Sinn verwendet.

<sup>46</sup> Die ursprüngliche Bedeutung war ‘Schränkchen zur Geldaufbewahrung’. Im Deutschen war das Wort – wahrscheinlich infolge des Italienhandels – zunächst in Tirol nachzuweisen (Pfeifer 2000:1174).

<sup>47</sup> ‘Bemaltes und glasiertes Keramikgeschirr, Fayence’. Das italienische Wort geht auf den Namen der Baleareninsel Mallorca zurück (Pfeifer 2000:826).

420r), *kredencz*<sup>48</sup> (it. *credenza*; 1555, 120, 138r), *schmalda*<sup>49</sup> (it. *smalto*; 1630, 123, 569v), *spagott*<sup>50</sup> (it. *spaghetto*; 1621, 122, 836r), *filigran*<sup>51</sup> (entlehnt im 17. Jh. aus it. *filigrana*), *kortatzenn*<sup>52</sup> (it. *cardeggiare*<sup>53</sup>; 1619, 122, 446v), *madraczenn*, *modratzen* (it. *materazzo*<sup>54</sup>; 1617, 122, 299v) oder *pantoffel*<sup>55</sup> (it. *pantofola*; 1626, 123, 401v); darunter sind auch Produkte, die die Mode betreffen, beispielsweise Stoffbezeichnungen wie *kardywan/cordewan*<sup>56</sup> (it. *cordovano*; 1584, 121, 345r), *metzolanna* (it. *mezzolana*<sup>57</sup>; 1617, 122, 109v), *kanabacz*<sup>58</sup> (it. *canavaccio*; 1617, 122, 40v), *damast*<sup>59</sup> (it. *damasco*; 1617, 122, 109r), *taffel*<sup>60</sup> (it. *taffetà*; 1617, 122, 96r) oder *dappeltaffel*<sup>61</sup> (frz. *taffetas double*; 1661, 125, 52v). Die bisher angeführten Ausdrücke wurden für neue, in Olmütz bisher nicht bekannte Produkte benutzt. Es gibt jedoch Fälle, in denen es auf den ersten Blick

<sup>48</sup> Das Wort bedeutet ‘Glauben, Vertrauen, Glaubwürdigkeit, Zuversichtlichkeit’. In den Olmützer Inventarien kommt der Ausdruck oft im Kompositum *credenzbecher* im Sinne von ‘Doppelbecher’ vor, z. B. *ein vergoldt-credencz becher mit einem deckhl* (1677, 126, 258v).

<sup>49</sup> *Schmalte* war ein blaues Schmelzglas, das durch Schmelzen von Kobalt mit Sand und Pottasche gewonnen und durch Mahlen zu Pulver gemacht wurde (Der digitale Adelung [13.05.2021]).

<sup>50</sup> It. *spago*, Diminutivum *spaghetto* ‘Schnur’.

<sup>51</sup> Das it. Kompositum aus it. *filo* ‘Faden’ und *grana* ‘Korn’. Das Kompositum bedeutet ‘mit Fäden gewirkte Oberflächenstruktur’ (Kluge 2002:293), beispielsweise *vngarische knöpff philigran arbeith* (1699, 128, 38v).

<sup>52</sup> In der Olmützer Inventarien im Sinne von ‘eine größere Bürste zum Striegeln der Pferde’.

<sup>53</sup> Die ursprüngliche Bedeutung war ‘Wollkamm, Wollkrämpel’ (Kluge 1989:356).

<sup>54</sup> ‘Polsterunterlage, Bettpolster’, auf arab. *matrah* ‘Teppich’ zurückgehend (Pfeifer 2000:848).

<sup>55</sup> Das Wort im Sinne von ‘Stoffschuh, bequemer Hausschuh’ wurde um 1500 entlehnt; frz. *pantoufle* (Kluge 2002:677).

<sup>56</sup> *Korduan* – bereits in mittelhochdeutscher Zeit entlehnt (mhd. *curdewan*) – war feines Leder aus Ziegen- oder Schaffellen, urspr. aus Spanien stammend und nach Cordoba benannt (Spáčilová/Spáčil/Bok 2014:454).

<sup>57</sup> *Meselan* war Stoff aus Leinen und Hanf (Jungmann 1836:434). Krünitz führt an, dass Meselan ein schlechtes halb wollenes und halb leinenes Zeug ist (vgl. Der digitale Krünitz [11.05.2021]).

<sup>58</sup> Auch frz. *canevas* ‘grobe Sackleinwand, Tuch aus Hanffasern’, die ursprüngliche Bedeutung im Sinne von ‘Putzlappen’ (Duden 1996:807).

<sup>59</sup> Auch frz. *damas* ‘feines, in sich gemustertes Gewebe’ (Kluge 2002:177).

<sup>60</sup> Leichter, glatter Seidenstoff, von pers. *tāfta* ‘glänzender Seidenstoff’ stammend (Pfeifer 2000:1406).

<sup>61</sup> Ein dichtes Seidenzeug (Der digitale Grimm [09.05.2021]).

so aussieht, als hätte ein einheimischer Ausdruck deutscher Herkunft bereits existiert, z. B. finden sich in den Olmützer Quellen sogar auf einer Folioseite drei Wörter, die für synonym gehalten werden könnten: *doppel parchet pahr galioten mit sehmisschen strumpffen*; *schwarcz geßeß mit tamaschketen schniten vnd machey außczogen*; *new pahr hoßen von samethen schnitten vnd doppel daffet außczogen* (1583, 121, 278r). Jedoch bezeichnen *galioten*, *geseß* und *hosen* unterschiedliche Kleidungsstücke: Mit dem Begriff *galliothen/gati*<sup>62</sup> (it. *caligotte*; 1580, 121, 76v) wurde eine breite Hose bezeichnet (Němec 1980:129), der Ausdruck *geseß* diente zur Bezeichnung einer Hose, die von der Hüfte bis an die Knie reichte (*schönbraun geseß*; 1581, 121, 97r), und das Wort *hose* bedeutete ursprünglich eine Art weit hinaufgehender Strümpfe, seit dem 16. Jh. ein übliches Kleidungsstück für Unterleib und Beine bis zu den Füßen (Paul 2002:486).

Die Untersuchungen der Italianismen in den Olmützer Quellen erweisen, dass die erste Welle der italienischen Entlehnungen in Olmütz erst in den 80er Jahren des 16. Jh., also etwa fünfzig Jahre später als in den zentralen deutschen Schreiblandschaften, verlief. Zu einer zweiten, viel intensiveren Welle kam es in der ersten Hälfte des 17. Jh. Die italienischen Entlehnungen in der Olmützer Stadtkanzleisprache sind als Folgen der Handelsbeziehungen und der Übernahme eines neuen Lebensstils zu erklären. Für bisher unbekannte Waren, die über Italien nach Olmütz gelangten, existierten im Olmützer Frühneuhochdeutschen keine Ausdrücke und das Entleihen war die einfachste und schnellste Lösung.

### 3.2.2 Entlehnungen aus dem Französischen

Polenz zufolge steigen französische Entlehnungen im Frühneuhochdeutschen nach 1480 (bis 1500) von 1,3 % auf 6 % der gesamten Entlehnungen (Polenz 2000:210). Die italienische Renaissancekultur war zwar attraktiver als die französische Hofkultur, aber ab 1560 kann man im Allgemeinen stärker die Zunahme des französischen Lehneinflusses beobachten (Polenz 2000:220); in den sprachlichen Neuerungen der Alamodezeit erreichten französische Einflüsse um 1625 einen frühen Höhepunkt (Jones 1979:245), in den Jahren 1620–1639 stiegen französische Erstbelege auf 35 % aller Entlehnungen an (Polenz 2000:210).

Ähnlich wie bei den Italianismen können auch bei den französischen Entlehnungen einige Sprachenkontaktbereiche unterschieden werden (vgl. Polenz

---

<sup>62</sup> Die ursprüngliche Bedeutung war ‘hohe anliegende Stiefel’ (Němec 1980:129).

2000:220): Wohnkultur und Mode, Handel, Gesellschaft, Musik, Gewürze und Lebensmittel, Kriegswesen, bildende Kunst, Politik und in geringerem Maße das Alltagsleben.

Vor allem im Bereich der Wohnkultur und Mode, im erstgenannten Bereich, wurden in der Olmützer Stadtkanzleisprache viele französische Ausdrücke übernommen. In den Olmützer Hinterlassenschaftsprotokollen findet man *scharseth/ scharset/ scharsetheta*<sup>63</sup> (frz. */crêpe/ georgette*; 1634, 124, 336r), *samisch/saemisch*<sup>64</sup> (frz. *chamois*; 1542, 139, 21r), *sammeth/ samt*<sup>65</sup> (frz. *samit*; 1584, 121, 325r), *satın*<sup>66</sup> (frz. *satın*; 1581, 121, 165v), *filosella*<sup>67</sup> (frz. *filoselle*; 1617, 122, 104r), *bol*<sup>68</sup> (frz. *baie*; 1617, 122, 108v), *pollomit*<sup>69</sup> (1678, 126, 73r), *paßament/paßement/posament*<sup>70</sup> (frz. *passement*; 1580, 121, 64r), *servietten*<sup>71</sup> (frz. *serviette*; 1583, 121, 240r), *galanterien*<sup>72</sup> (frz. *galanterie*; 1672, 126, 1r),

---

<sup>63</sup> Krauses, genarbttes Stoffgewebe mit rauer Oberfläche, nach dem Eigennamen Georgette benannt.

<sup>64</sup> Gemse, Gamsleder, Sämischleder (Kluge 1989:616).

<sup>65</sup> Dicker Seidenstoff; die Bezeichnung wurde bereits im Mittelhochdeutschen entlehnt (vgl. Pfeifer 2000:1163).

<sup>66</sup> Aus arab. *zaitūnī*, Stoff aus Zaitūn, der chinesischen Stadt Zitong (Tseu-thung), in der der Stoff hergestellt und von arabischen Händlern nach Europa exportiert wurde (Rejzek 2015:619). Bereits im Mittelhochdeutschen entlehnt.

<sup>67</sup> Florettseide, Flockseide, die bei der Verarbeitung der Seidenabfälle entstanden ist (Der digitale Meyer [28.04.2021]).

<sup>68</sup> Dem Grimm-Wörterbuch (Der digitale Grimm [12.05.2021]) zufolge „die undeutsche Benennung eines lockergewebten wollenen Zeugs“; die Bezeichnung ist französischer Herkunft (vgl. Keller 1995:445).

<sup>69</sup> *Polemit, polimit*, frz. *polimitte, polemitte*, war ‘leichte Kamelotte/Schamlot aus den Niederlanden’ (Der digitale Kruenitz [12.05.2021]).

<sup>70</sup> Zum Verzieren von Kleidung, textilen Wand- und Fensterdekorationen und Polstermöbeln verwendeter Besatz, beispielsweise Borte, Schnur, Quaste (Duden 1996:1168).

<sup>71</sup> Zu frz. *servir* ‘dienen, bei Tisch bedienen’; urspr. Handtuch, später Mundtuch (Telling 1987:82).

<sup>72</sup> Die ursprüngliche Bedeutung im Sinne von ‘modisch feine Art’. In den Olmützer Hinterlassenschaften erscheint dieser Ausdruck im Zusammenhang mit der Wohnkultur: *silber und gallanterien* (modische Schmuckwaren, Schmuckartikel; Nippsachen, Kleinigkeiten); ...*wo der gallanterie kasten stehet* (1699, 128, 206r).

*cabinett*<sup>73</sup> (frz. *cabinet*; 1699, 128, 206r), *parasole*<sup>74</sup> (frz. *parasol*; 1659, 125, 396v), *juppe/yoppen*<sup>75</sup> (frz. *jupe*, mhd. *juppe*; 1540, 120, 128rb), *wammes*<sup>76</sup> (afz. *wambais*; 1617, 122, 96r), *camisol*<sup>77</sup> (frz. *camisole*; 1658, 125, 378r), *kol-ler*<sup>78</sup> (frz. *collier*; 1584, 121, 345r), *koleth*<sup>79</sup> (frz. *collet*; 1659, 125, 405v), *gal-lonen/galaun*<sup>80</sup> (1629, 123, 529v), *aparte*<sup>81</sup> (frz. *à part*; 1674, 126, 54r), *duplet*<sup>82</sup> (frz. *double*; 1623, 123, 393r), *kandel schamarite* (frz. *chamarrer* ‘verziern, schmücken’; 1649, 125, 47v), *contrafey*<sup>83</sup> (frz. *contrefait*; 1678, 126, 76v) oder *stiefel*<sup>84</sup> (afz. *estival*; 1580, 121, 32r).

Auch die französische Bezeichnung *à la mode* wurde ins Deutsche und auch in die Olmützer Stadtkanzleisprache übernommen. Mit dem Wort *alamode*

<sup>73</sup> Urspr. ‘inneres Privatgemach (eines Fürsten)’, auch ‘Raum zur Aufbewahrung einer wertvollen Sammlung’, seit dem 17. Jh. in zahlreichen Zusammensetzungen wie Münzkabinett, Kupferstichkabinett etc. (vgl. Paul 2002:515), in den Olmützer Hinterlassenschaften beispielsweise *in dem cabinettl*; das Diminutivum belegt eine Anpassung an das Deutsche (1699, 128, 206r).

<sup>74</sup> Das frz. Wort *parasol* wurde aus it. *parasole* entlehnt, was Zusammenrückung aus it. *para il sole* ‘halte die Sonne ab’ ist (Kluge 2002:680). Telling führt an, dass das Wort *parasol* (Sonnenschirm) erst um 1700 ins Deutsche entlehnt wurde (Telling 1987:66). Aufgrund der Analyse der Olmützer Entlehnungen lassen sich einige Ergänzungen auch in Kluges Etymologischem Wörterbuch vornehmen. Denn beim Lemma *parasole* führt das Wörterbuch an, dass der Ausdruck erst im 18. Jh. bekannt war, in der Olmützer Stadtkanzlei wurde das Wort aber bereits im Jahre 1659 eingetragen.

<sup>75</sup> Zunächst Kleidungsstück des Ritters (Paul 2002:511); in Olmütz wurde mit diesem Wort der Leibrock bezeichnet. Duden verweist auf italienische Herkunft dieses Wortes (Duden 1996:791).

<sup>76</sup> Um 1200 entlehnt, urspr. dicke Jacke unter dem Panzer, vom 15. bis zum 17. Jh. kurze enge Jacke, ein Teil der bürgerlichen Kleidung; mhd. *wambeis* (Telling 1987:90; Pfeifer 2000:1536).

<sup>77</sup> Wahrscheinlich aus it. *camicia* ‘Unterjacke’ (Paul 2002:518).

<sup>78</sup> Kostbarer, um den Hals getragener Schmuck oder um den Hals getragener Pelz (Telling 1987:51).

<sup>79</sup> Ledernes Brustkleid, Reitjacke (Der digitale Grimm [12.05.2021]).

<sup>80</sup> Borte, Tresse (Der digitale Grimm [12.05.2021]).

<sup>81</sup> Ursprünglich ‘fein, ungewöhnlich’. In einer Olmützer Hinterlassenschaft im Kontext *Aparte vnterschiedliche*, d. h. ‘feine, ungewöhnliche Modesachen’, benutzt.

<sup>82</sup> Eine der Bedeutungen war ‘Doppelgänger’. In den Olmützer Quellen im Sinne von ‘Doppelbecher’ bekannt.

<sup>83</sup> Die Entlehnung bedeutet ‘Bild, Porträt’; in den Olmützer Inventarien oft verwendet, beispielsweise im Kontext *12 kleine Venetianische Contrafey auf Khupfer* oder *3 kleine khupferne Contrafey* (1678, 126, 76v).

<sup>84</sup> Ein über die Knöchel reichender Sommerschuh (Kluge 2002:883).

wurden Kleidungsstücke und Accessoires charakterisiert, die der neuesten Mode entsprachen. In den Olmützer Quellen werden beispielsweise *hüter schwarcze alamody* (1642, 124, 470r), *alomodo hauben* (1641, 124, 582v), *alamody hütte* (1640, 124, 470r), *allamodo schneider* (1638, 124, 353r) und *schneckenknöpf alamodo* (1634, 124, 344r) erwähnt und es findet sich auch die adjektivische Bildung *alamodische banckh* (1673, 126, 78v) oder *alamodischer kragen* (1629, 123, 615v).

### 3.2.3 Die Olmützer Mode und Wohnkultur im Lichte der Inventarien – indigene und entlehnte Bezeichnungen

Die Stadt Olmütz prosperierte im 16. Jh., was sich vor allem in der Entfaltung des Binnen- und Außenmarktes äußerte. Aus dem Westen und Süden wurden Fertigprodukte eingeführt und Patrizier sowie in der Stadt lebende Adelige zeigten ein starkes Interesse an luxuriösen Krämerwaren. Zu den bedeutendsten Lieferanten dieser Produkte gehörten im 16. Jh. die Nürnberger Kaufleute, mit denen die sog. Olmützer „reichen Krämer“ (terminus technicus)<sup>85</sup> Handel trieben. Auch aus Augsburg kamen diese Waren, am intensivsten entwickelte sich aber der Handel mit Wien, denn durch Olmütz führte der Handelsweg aus Italien über Wien nach Norden. Die Geschäfte norditalienischer Händler in den Ländern jenseits der Alpen machten sich in Olmütz bemerkbar: Italienische Handelshäuser, die mit England, Flandern und Frankreich Handel trieben und vor allem Stoffe importierten, gründeten in Wien ihre Filialen, die Luxusartikel in die mährische Stadt lieferten.<sup>86</sup>

#### a) Kostbare Schmuckstücke

Reiche Olmützer Patrizier und ihre Gattinnen demonstrierten gern ihren Wohlstand – sie schmückten sich mit kostbaren Ringen, die – nach der alten

---

<sup>85</sup> Nur fünfzehn sog. reiche Krämer, auch Reichkrämer genannt, hatten in Olmütz das Recht, den Handel mit luxuriösen Krämerwaren zu treiben (vgl. reiche Krämer in Breslau).

<sup>86</sup> Was neben Stoffen weiter zu Krämerwaren gehörte, darüber informieren uns die Protokolle des hinterlassenen inventarisierten Gutes. In den Lagern der Olmützer reichen Krämer gab es auch Strümpfe, Nestel, Hauben, Kleider und Accessoires in vielen Farben und unterschiedlichen Designs (vgl. Kameniková 1980:155).

Gewohnheit – oft auf jedem Finger getragen wurden (vgl. Kybalová 1996:87). In den Olmützer Hinterlassenschaftsprotokollen erscheinen viele Kleinodien, deren Bezeichnungen auch einige ältere Entlehnungen darstellen, die bereits in mhd. Zeit übernommen wurden. Zu solchen, über das Französische vermittelten lateinischen Entlehnungen gehören beispielsweise *amatist*<sup>87</sup> (mhd. *ametiste*, *amatist*, afrz. *ametiste*; *amatist*, 1699, 128, 37r; *ein [goldener] ring mit einem orientalischem amatist*, 1699, 128, 194v), *camehl*<sup>88</sup> (frz. *camée*; 1677, 126, 232v), *diamanten*, *demant*<sup>89</sup> (mhd. *dīemant*, *dīamant(e)*, mlat. *diamas*, über afrz. *diamant*; 1617, 122, 23r), *rubin*<sup>90</sup> (ml. *rubinus*, wohl über afrz. *rubin*; 1581, 121, 74v), *türkis*<sup>91</sup> (mhd. *turkīs*, frz. *turquois*<sup>92</sup>; ein blaugrüner Edelstein, eigentlich „türkischer Edelstein“, weil der Edelstein angeblich aus der Türkei kam; 1581, 121, 75r). Französische Herkunft ist wahrscheinlich auch *rossenring* (= Rosettenring, entlehnt aus frz. *rosette*,<sup>93</sup> Diminutivum zu frz. *rose*; 1699, 128, 37r). Neben diesen Entlehnungen wurden in den Olmützer Inventarien auch Namen anderer Edelsteine gefunden, die bereits in mhd. Zeit vom Lateinischen übernommen wurden, beispielsweise *saphir* ‘ein Edelstein’ (entlehnt im 13. Jh. aus lat. *sapp(h)īrus*, Kluge 2002:785) oder *hyazinthe*<sup>94</sup> (entlehnt aus lat. *hyacinthus*, dieses aus gr. *hyákynthos* ‘Jüngling’; *ein Hertz von Hyacynth*, 1699, 128, 194r). Bei manchen dieser älteren und fast eingebürgerten Entlehnungen sind Diminutivformen geläufig, was eine Anpassung an das Deutsche zeigt, z. B. *diamantlen* (1580, 121, 74v), *rubinlein* (1584, 121, 355v), *rubindlen* (1699, 128, 37r). In den Olmützer Protokollen erscheinen auch Umschreibungen der

<sup>87</sup> Halbedelstein violetter Farbe, zu griech. *amé thystos* ‘nicht trunken, dem Rausch entgegenwirkend’; der Stein sollte vor Trunkenheit schützen (Duden 1996:99).

<sup>88</sup> Edelstein mit erhaben geschnittener figürlicher Darstellung; im 13. Jh. im deutschen Wortschatz vorhanden (Telling 1987:48).

<sup>89</sup> Zu griech. *adámas* ‘Unbezwingbares’; bereits im 13./14. Jh. entlehnt (vgl. Telling 1987:100).

<sup>90</sup> Bereits im 13./14. Jh. entlehnt (vgl. Telling 1987:100).

<sup>91</sup> Im 13./14. Jh. entlehnt (vgl. Telling 1987:100).

<sup>92</sup> In Übersetzung türkischer Edelstein. So benannt, weil der Edelstein angeblich zuerst aus der Türkei kam (Kluge 1989:745).

<sup>93</sup> Grimm führt an, dass *Rosette* im Sinne von ‘Röschen, Verzierung in Rosenform’ verwendet wird, und bezeichnet dieses Wort als ein junges Lehnwort aus dem Französischen (Der digitale Grimm [22.03.2021]).

<sup>94</sup> Edelstein – orangefarbener oder rötlicher Zirkon. Der seit der Antike verwendete Name Hyazinthe (Hyacinth) bezog sich ursprünglich auf ein blaues oder violettes Mineral. In der griechischen Mythologie war Hyakintos eine Blume, die aus dem Blut des Jungen Hyakintos entstand.



Diminutivformen mit dem Adjektiv *klein*, beispielsweise *1 goldener ring mit 1 grossen türkiß undt 10 kleinen diamanten* (1699, 128, 125v). Männer hatten *petschierringe*,<sup>95</sup> die ihnen zu praktischen Zwecken dienten (*ein goldener petschierring des seel. herrn Johann Musska*, 1699, 128, 37r; *2 goldene petschier ringe mit gottsehligen wappen*, 1617, 122, 91v). In den Sammlungen gab es auch interessant benannte Ringe, beispielsweise *ringl vergieß nicht mein* (d. h. Gedenktringlein; der tschechische Historiker Zikmund Winter nennt einen solchen Ring auf Tschechisch *pamětník*, vgl. Winter 1913:138) – eine Zusammenrückung, die bis heute – in einer anderen Reihenfolge der Komponenten – im Deutschen als Bezeichnung einer Pflanze (*Vergissmeinnicht*) benutzt wird; eine synonyme Bezeichnung für diesen Ring war *denkring* oder in Diminutivform *denckringel*. An solchen Ringen war in der Regel eine Inschrift graviert; belegt sind auch Steine in verschiedenen Formen (z. B. *denck riengel mit diamant herczel vnnd ruebinn*, 1617, 122, 92r). Zikmund Winter bemerkt, dass Ringe, die nicht mehr auf Finger zu ziehen waren, an Rosenkränze gehängt wurden, und was Rosenkränze nicht mehr tragen konnten, wurde als Verzierung von Frisuren oder Hauben benutzt (Winter 1913:127).

Der Ausdruck *Rosenkranz* ersetzte das lateinische Wort *rosarium*. Rosenkränze in Form von kleinen Kügelchen fassten fünfzehn mal zehn Gebete *Ave-Maria* in sich, von denen jedes zehnte mit einem Paternoster, einem größeren Kügelchen, unterschieden war. In den Olmützer Inventarien waren weiterhin auch die lateinischen Ausdrücke zu finden (*1 rosarium mit vergolten paternoster*, 1661, 125, 60v). Die Bezeichnung *Paternoster* hat noch eine andere Bedeutung – sie wurde im Sinne von ‘Rosenkranz’ benutzt, wie folgendes Beispiel zeigt: *34 batten groschen groß vndt klein an zwo paternoster mit rotten corall* (1630, 124, 26r). Das bestätigt auch die Tatsache, dass an Paternostern verschiedene Anhänge, Groschen mit Öhrlein, auch Bisamknöpfe, Bisamäpfelchen und andere Kunststücke getragen wurden. Es gab auch Sachen, die an Halsketten oder Hüten getragen wurden, z. B. *anchora mit smaragden* (lat. *ancora* ‘Anker’; 1699, 128, 194r), oder ganz allgemein und unbestimmt, beispielsweise *ein goldenes khleinoth mit ruebien verschafft* (mlat. *cleinodium* ‘wertvolle Sache’, entlehnt im Mhd.; 1617, 122, 91v). Wie diese kurze etymologische Untersuchung

<sup>95</sup> Als Basis für die erste Komponente der Zusammensetzung diente wahrscheinlich das vom alttsch. Ausdruck *pečat* ‘Siegel’, im 14. Jh. durch die Prager Kanzlei verbreitet, abgeleitete Verb *petschieren* (Paul 2002:741; Pfeifer 2000:993).

der Olmützer Juwelierprodukte zeigt, waren die meisten Entlehnungen bereits in mhd. Zeit übernommen und an das Deutsche angepasst.

## b) Kleidungsstücke

Zur Demonstrierung der Mode in der untersuchten Zeit dienen in den Inventarien in erster Reihe Kleidungsstücke, die Bezeichnungen entweder germanischer/deutscher Herkunft oder fremder, vor allem französischer oder italienischer Herkunft tragen.

Wichtige und traditionelle Repräsentanten der traditionellen Kleidungsstücke waren Mäntel, entlehnt aus lat. *mantellum*<sup>96</sup> ‘Hülle, Decke’. Der Ausdruck wurde bereits im 11. Jh. entlehnt, so dass sich das Wort dem Deutschen vollständig anpasste, was beispielsweise zahlreiche Komposita belegen, z. B. bezeichnete die erste Komponente das Geschlecht des Trägers, z. B. *maßmantel* (*1 maßmantel von schwarcz französischen rasche mit tschamlot gefüttert*, 1661, 125, 52r), oder das Material, aus dem dieses Kleidungsstück angefertigt wurde, z. B. *taffet mantel* (*ein Geneßer taffet mantel*, 1677, 126, 261r), oder sie nennt den Zweck, zu dem der Mantel dient, z. B. *haar-mantel*<sup>97</sup> (*1 weisser haar-mantl von pontevenis spitzen*, 1699, 128, 118v).

Interessant sind auch weitere Informationen in Nominalphrasen, deren Kern das Wort *mantel* bildet und die die Vorstellungen von der damaligen Mode ergänzen können – über Stoffe (*1 vbertragener mantel von vngewaßerten tschamblot*, 1661, 125, 52r), über Herkunft und Stoff (*Geneßer taffet mantel*, 1677, 126, 261r), über Farbe und Zweck (*weisser haar-mantl*, 1699, 128, 118v) oder über Stoff und Futter (*ein von schwartzen tuch mit plusch gefueterten mantel*, 1678, 126, 72v). Der Mantel gehörte ebenfalls zur Frauenkleidung; auch in solchen Fällen erfahren wir aus Komposita, für wen der Mantel bestimmt ist: *ein schwartz tobinener frauen mantel mit schwartzen spitz* (1678, 126, 73v). In dem Fall, dass die Nominalphrase unter die Überschrift *Frauenkleidung* eingetragen wurde, kann das Kompositum weitere zusätzliche Informationen bringen, beispielsweise über die Jahreszeit, in dem so ein Mantel

---

<sup>96</sup> Das Wort, eine Erweiterung von lat. *mantum* ‘kurzer Mantel’, ist wahrscheinlich iberokeltischer Herkunft (Kluge 2002:597).

<sup>97</sup> Der Haarmantel, auch Nachtmantel genannt, schützte nachts die Frisur der Frauen (Der digitale Grimm [05.05.2021]). Eine andere Bedeutung des Kompositums war ‘Frauenmantel, der beim Frisieren des Haares über die Schulter geworfen wurde’.

getragen wird: *1 schwarczer sommer mantel von mosierten Meylendischen taffet* (1617, 122, 97r).

In Kleiderschränken von Olmützer Bürgern erschienen im 17. Jh. *Westen* (entlehnt im 17. Jh. aus frz. *veste*, das Wort beruht auf lat. *vestis* ‘Kleid’, vgl. Kluge 2002:985). Sie wurden aus kostbaren, wahrscheinlich importierten Stoffen genäht und waren in Olmütz beliebt, wie das Vorkommen in den Olmützer Hinterlassenschaftsprotokollen belegt, z. B. im Inventarium vom Wein- und Handelsmann Antony Joseph Habel wurden *ein braun damascet veste mit goldt außgemacht, mehr im schwartz, proketene veste mit goldenen stapfen*<sup>98</sup> oder *2 weisse vesten von barchet* (1699, 128, 50r) gefunden; in einer anderen Hinterlassenschaft finden wir *1 neue schwartz-procatene veste mit goldt außgemacht* (1699, 128, 108r) oder *1 grau veste mit silbern porten* (1699, 128, 115r).

Auch das Wort *Kamisol* ‘Unterjacke, Mieder’, das im Deutschen seit dem 17. Jh. erscheint, ist französischer Herkunft, entlehnt aus frz. *camisole*, dieses aus it. *camiciola*, einem Diminutivum zu it. *camicia*, mlat. *camisia* ‘Hemd’ (Kluge 2002:463). Das Wort kommt auch in den Olmützer Hinterlassenschaften vor, beispielsweise *braun tuchenes camisoll oder veste* (1699, 128, 150v). Gerade in dieser Eintragung ist die Bedeutung des Ausdrucks *Veste* schwer zu unterscheiden, wahrscheinlich war das eine Weste mit Ärmeln.

Aus dem Italienischen entlehnt ist auch das Wort *Schaube* (spätmhd. *schaube*, ital. *giubba*, *giuppa*), sowohl von Männern (*ein schwartz vorstattene mit morder clauo außschlügen und königlichen rükhen gefütterte schauben*, 1677, 126, 260v; *ein schauben von schwartz gebliembten damaschket mit morder klauen außschlegen*, 1678, 126, 73v) als auch von Frauen getragen (*1 schwarcz taffetes sommer scheubel*, 1661, 125, 52r).

Zu Entlehnungen im Bereich der Herrenmode gehört auch *Wams* (mhd. *wams*, afrz. *wambais*, mlat. *wambasium*): *schwartz camelath mit fuchs gefüttertes wamms* (1677, 126, 260v), *ein sammetes wammes sambt deto hosen* (1678, 126, 72v), *1 neues pluschenes womms mit schwartzen spitzen* (1678, 126, 76r), *1 manßwambes von schwarcz gewassertem dabın mit durchbrochenen schnür mit hoßen von franzosischen rasche* (1661, 125, 51v). Dieses Kleidungsstück war Bestandteil auch der Frauenkleidung, beispielsweise *1 damaschketes frauen wambeß* (1647, 125, 48r) und ist als Simplex unter der Überschrift *Frawenkleider* belegt (*1 scharschetenes wambes mit ein tafeten für Tuch*, 1661, 125, 52v)

<sup>98</sup> Frnhd. *stapfe* in diesem Kontext im Sinne von ‘Spur’.

oder auch in den Diminutivformen (*I naglbraunsammetes wambsel sambt einem bundt*<sup>99</sup> vnd silbern schnürn verbrembt, 1630, 124, 89r; *I sammets wamßlein*, 1630, 124, 58r).

Mehrdeutig ist das nächste Kleidungsstück, das in den Olmützer Inventarien erscheint – es geht um die Ausdrücke *Kollet* und *Koller* (spätmhd. *kollier*, *goller*, auch *collet*, frz. *collier* ‘ledernes Koller’ bei Grimm, in Olmütz eine Art von Kamisole, Wams, Hals- und Schulterbekleidung ohne Ärmel, vgl. *kollet*,<sup>100</sup> Spáčilová/Spáčil/Bok 2014:451). Diese Kleidung wurde wahrscheinlich in den einzelnen Regionen des deutschsprachigen Raums unterschiedlich gestaltet und aus unterschiedlichen Stoffen genäht, was auch die Olmützer Belege zeigen – *ein kollet mit ärmeln* (1677, 126, 235v), *ein langes callet* (1677, 126, 235v) oder *I schwarcz sametes kholler* (1630, 124, 29v). Diese Informationen korrespondieren nicht immer mit den Angaben in Wörterbüchern,<sup>101</sup> denen zufolge man nicht weiß, ob es eine Jacke mit oder ohne Ärmel war.

Sowohl in den Frauenschränken als auch in den männlichen Garderoben erschienen oft – wie auch gezeigt wurde – Kleidungsstücke, die beide Geschlechter der Bevölkerung trugen. Das Wort *Pelz*, ahd. *pelliz*, im 10. Jh. entlehnt aus spätlat. *pellīzia* ‘Pelz’ ist eines dieser Kleidungsstücke. In den Olmützer Inventarien wurde der Ausdruck in Form von Simplex (auch *beltz*, 1677, 126, 259r) oder in Verbindung gefunden (*I schwarczer langer pelcz von gutten tuch mit königen gefütteret*, 1630, 124, 57r), daneben kommen auch Komposita vor, die die Herkunft des Fells verraten (*otterpelcz*, *fuechßpelcz*, 1630, 124, 30r); das nächste Kompositum *schürczpelcz* informiert über den Zweck oder bestimmt näher die Form des Kleidungsstücks – es geht um ein kurzes Kleidungsstück, das im Arbeitsprozess zur Bedeckung des Unterleibs und der Beine benutzt wurde (*I leibfarben damaschketer schürczpelcz mit einem präün*, 1630, 124, 89r). Es gibt weiter Komposita, die darüber informieren, was für ein Fell benutzt wurde, oder die Länge bezeichnen, was die Diminutivformen suggerieren können, beispielsweise *ein alt tristamen farbenes peltzel mit lampel*<sup>102</sup> *gefütteret* (1678, 126, 134r), *I schwarcz tuchenes pelczl* (1630, 124, 29v) oder *I schwarcz canawaczene lange scheibl mit einer kleinen schnur mit fechwamben gefüetert* (1630, 124, 30v).

<sup>99</sup> *Bund* im Sinne von Halskoller, auf Tschechisch *límeč* oder *pláštík*.

<sup>100</sup> *Koller* oder *Kollet* im Sinne von ‘Hals- und Schulterbekleidung ohne Ärmel; Kragen; Jacke; Wams; Brustlatz; Halsschmuck’ (Spáčilová/Spáčil/Bok 2014:451).

<sup>101</sup> Vgl. die Wörterbücher unter [www.woerterbuchnetz.de](http://www.woerterbuchnetz.de).

<sup>102</sup> Lämmchen.

Zu Kleidungsstücken, die sowohl von Männern als auch von Frauen getragen wurden, gehörte weiter der *Rock* (auf tsch. *kabát, mužský kabátek; ženská sukňe*), der entweder ein den oberen Körperteil umhüllendes Kleidungsstück für Männer bezeichnete (*schwartzter mannß rockh von pollomit*, 1678, 126, 73r; oder *ein anderer rockh oliven farb, gantz new, sambt einer ledernen veste undt hoßen*, 1701, 128, 212r) oder den Rock für Frauen darstellte. Der Frauenrock machte Ende des 15. und Anfang des 16. Jh. eine bedeutende Veränderung durch. Ursprünglich war diese Kleidung ein einziges Stück, um die Jahrhundertwende begann sich der Rock in zwei Teile zu gliedern. Auf diese Art und Weise entstand ein selbständiges Leibchen und der untere Teil blieb in seiner Glockenform erhalten (Winter 1893:306). Die in den Olmützer Inventarien als Rock bezeichneten Kleidungsstücke sind die Röcke im heutigen Sinne, d. h. die unteren Teile (in der Hinterlassenschaft Frau Cordulas, der Witwe von Joachim Römer, kamen beispielsweise folgende Röcke vor: *grün cronraschener rok*h (1677, 126, 251v), *ein columbin farber frauen rockh sambt wammes mit silber vnd goldenen schnüren* (1678, 126, 73v), *ein klein quinetener reuer rockh* (1678, 126, 73v), *1 frawen rockh von türkischen macheyer mit fürtuch vndt schnürmüderle* (1649, 125, 52r) oder *1 leibfarb damaster rockh mit deto farb sammet brüestel vnd goldenen schnüeren* (1617, 122, 97r). Die Röcke wurden mit Schnüren und Spitzen oder mit Fransen geschmückt (*sielber-farber rockh mit schwartz seyden frantzen*, 1700, 128, 118v). Das Wort *franse* wurde in mhd. Zeit aus dem Französischen entlehnt (frz. *frange*, über das Vulgärlatein zu lat. *fimbria* ‘Haargekräusel, Tierzotte, Franse’; Duden 1996:532). Zu weiteren Verzierungen, die aus der italienischen und französischen Mode stammen und mit entlehnten Ausdrücken im Deutschen bezeichnet wurden, gehörten *gallonen*, it. *gallone*, frz. *galon* ‘Tresse, Borte’ (*seiden gallonen*, 1699, 128, 62v).

Das Leibchen wurde in den Olmützer Inventarien als *leibel* oder *brüstel* bezeichnet, beide Ausdrücke sind deutscher Herkunft und beide Diminutivsuffixe entsprechen dem ostoberdeutschen Usus (*leibel von meerfarben damaschet sambt einem bundt vnnnd grünseidenen schnüren verbrembt*, 1630, 124, 89r; *bruestel mit blawen blumen in leibfarb*, 1661, 125, 52v). Es handelte sich um eine ärmellose, mit Schnüren versehene Bekleidung der Brust. Sowohl der Rock als auch das Leibchen wurden, wie aus den Eintragungen resultiert, mit Schnüren, Borten oder Spitzen verziert (z. B. *rot sammetes brüestel mit goldenen schnüern*, 1630, 124, 30v).

Deutscher Herkunft ist auch die Bezeichnung *Mieder*, bis ins 18. Jh. in der Form *müder* geläufig. Der Ausdruck *müder* ist deutscher Herkunft, mhd. *muoder*, *müeder*, ahd. *muodar*, urspr. ‘Leib der Frau’, in übertragener Bedeutung Ausdruck für ein enganliegendes, den Körper formendes Kleidungsstück, vgl. Kühnel 1992:169): *leibfarb atlassenes müder mit klein goldt vnd silbernen spitzen* (1678, 126, 134r), in den Olmützer Inventaren auch als Kompositum *schnürmieder*,<sup>103</sup> d. h. ein Mieder, das geschnürt wurde, vertreten: *ein proгатenes schnürmüder mit klein goldt vnd silbernen spitzen* (1678, 126, 134r); *ein blumernes (müder) mit goldenen vmbrellen verbrambt* (1678, 126, 134v).

Auch das Wort *Fürtuch* (mhd. *vortuoch* ‘Schürze’) ist deutscher Herkunft: *ein tristemen kornrascener fürtuch* (1678, 126, 134v), *1 fürtuch von kupfferfarben dappeltaffet*, *1 dito gelb in kupfferfarb*, *1 dito himmelblaw* (1661, 125, 52v). Die Olmützer Inventarien belegen, dass Hemden sowohl von Frauen, als auch von Männern getragen wurden, in einer Hinterlassenschaft aus dem Jahre 1678 wurden beispielsweise *mannß hemmeter* und *lange frauen hemeter* gefunden (1678, 126, 76r).

Für Männerkleidung wurde auch das Kompositum *mannskleid* in den Olmützer Inventarien verwendet, z. B. *1 mesalanes manßkleidt* (1647, 125, 18v); *1 manßkleidt sambt dem mantel von franzosischen rasche zimmetfarb* (1661, 125, 51v), was eher als Opposition zu Frauenkleidung zu verstehen ist. Auch für Frauenkleidung wurde das Wort *kleid* benutzt, beispielsweise *zwey sommer kleider von scharschet* (1677, 126, 235v).

Eine spezielle Bekleidung als Regenschutz war ein Regenmantel, der in den Inventarien als *paladran*, *paldran* bezeichnet ist (it. *palandrana* ‘Regenmantel’), z. B. *paledran von silberfarben tuch* (1647, 125, 14r), *grautuchenert paldran* (1647, 125, 14r).

Die Hosen der Männer wurden mit Hilfe von Hosenträgern gehalten (*1 paar hoßenbender von leibfarben toppeltaffet*, 1661, 125, 52r), die Männer trugen als Beiwerk Strümpfe, die die Partien bedecken, wo die Hosen enden: *1 paar leibfarbe seidene strimpff* (1661, 125, 52r) *Hamburger mannßstrümpff*, *ordinar englische mannßstrümpff*, *Pariser mannßstrümpff*, *ordinar englische frawenstrümpff*, *Pariser knaben und kinderstrümpff*, *Breslawer frawenstrümpffe*. Die

<sup>103</sup> Das Mieder erfuhr die Entwicklung zu äußerst körpernaher Betonung von Brust, Taille, Hüften, Leib und Schultern am zweckmäßigsten durch Anbringung einer Schnürung, die entweder vorne, hinten oder seitlich am Oberkörper verlaufen konnte (vgl. Kühnel 1992:170).

Männer trugen Kniebänder, die oft mit Spitzen verziert waren: häufig wurde dabei auch eine Information über die Farbe, die Stadt oder das Land, wo sie hergestellt wurden, gegeben, beispielsweise *1 paar rott französische knüebender* (1647, 125, 7r), *1 paar schlecht franzesische grüne knüebender* (1661, 125, 52r). Dass diese Modeartikel aus unterschiedlichen Stoffen hergestellt und mit verschiedenen Details verziert wurden, geht von den Einträgen in den Inventarien hervor: *1 paar schwarze knüehender mit goldenen spitzen* (1647, 125, 48r), *1 blaw saffetes knühbandt* (1661, 125, 52r).

Die meisten Stoffe, die in den Olmützer Hinterlassenschaften gefunden wurden, wie viele angeführte Belege zeigen, gehören zu luxuriösen Produkten und Waren aus Westeuropa oder aus dem Orient, was auch Bezeichnungen dieser Stoffe belegen. In die deutsche Sprache, die im Olmütz des 16. und 17. Jh. gebraucht wurde, drangen viele Fremdwörter vor allem italienischer und französischer Herkunft ein. Viele dieser Ausdrücke weisen adjektivische Derivate auf, was eine relativ große Anpassung an das Deutsche belegt. Zusammenfassend kamen folgende Stoffbezeichnungen und von Stoffbezeichnungen abgeleitete Adjektive vor: *ein von schwartzen tuch mit plusch gefueterten mantel* (1673, 126, 72v), *1 neues pluschenes womms mit schwartzen spitzen* (1678, 126, 73v; *plüsch*, im 17. Jh. aus frz. *peluche*, einer Rückbildung zu afrz. *peluchier* ‘zupfen’; lat. *pilāre* ‘enthaaren’, vgl. Kluge 2002:709); *zwey sommer kleider von scharschet, scharschetener [rock]* (1677, 126, 235v; *scharschet, scharset, scharscheta*, entlehnt aus frz. */crêpe/ georgette*<sup>104</sup>). Die Stoffbezeichnung *taffet* kommt entweder als Simplex vor, oder bildet Komposita, z. B. *toppeltaffet* (1649, 125, 52r). Auch diese Stoffbezeichnung bildet Adjektiva, beispielsweise *ein schwartz taffetes wammes* (1678, 126, 73v; abgeleitet von *taffet, taftt, taft*, im 16. Jh. entlehnt aus it. *taffetà* ‘leichtes, glattes Seidenzeug’). Auch weitere Stoffe mit Bezeichnungen fremder Herkunft weisen adjektivische Derivate auf, wie folgende Informationen in den Olmützer Inventarien belegen, z. B. *proketene veste* (1699, 128, 50r), *ein progatenes schnür müder mit goldt vnd silbernen spitzen* (1679, 126, 134r; abgeleitet von *brokat*, entlehnt aus it. *broccato*, ‘blumig gemustertem, meist gold- oder silberdurchwirkendem Seidenstoff’, z. B. *1 schlaff-rockh von weißlichten prockat*, 1699, 128, 118v); *damaschketer schlappelcz* (1630, 124, 88r), *damaster rock* (1617, 122, 97r) oder *schwartz damascetes frauen kleid* (1677, 126, 251v; abgeleitet von *damast*, entlehnt aus frz.

<sup>104</sup> Krauses, genarbttes Stoffgewebe, nach dem Eigennamen Georgette benannt.

*damas*, it. *damasco* ‘ein Zeug von Leinen, Seide oder Wolle aus Damascus’); *tobiner frauen mantel* (1673, 126, 73v), *1 alt thabines wambes* (1630, 124, 29v; abgeleitet von *tobin*, auch *dobin*, entlehnt aus frz. *tabis*, it. *tabi* ‘schweres gewässertes Seidenzeug’); *sammetes wammes* (1678, 126, 73v), *1 schwarcz sammete hauben mit zobel gefütterert* (124, 1630, 88r; abgeleitet von *samt*, entlehnt im 13. Jh. aus afrz. *samit*); *1 schwarcz geblümbts atleses scheubel* (1630, 124, 88r), *atlassene schmale vmberellen* (1678, 126, 41v; abgeleitet von *atlas*, entlehnt im 15. Jh. aus frz. *atlas*, dieses aus arab. *atlas* ‘glatt, fein’); *ein klein quinetener reuer rock* (1678, 126, 73v; abgeleitet von *quinet*, entlehnt aus frz. *quinet* ‘kamelottartiger Wollenstoff, auch mit Ziegenhaar’).

### c) Kopfbedeckung

Im Jahre 1656 entstanden in Paris die ersten Werkstätten, in denen Perücken (entlehnt im 17. Jh. aus frz. *perruque* ‘Haarschopf’) hergestellt wurden (Kýbalová 1996:70). Zu einer Verbreitung der Perücken, die aus echten Haaren für reiche Bürger und Adelige und aus Ziegenfell, Rosshaaren und Wolle für mittlere Schichten angefertigt wurden, kam es nach dem Jahre 1661. Auch in den Olmützer Haushalten erschien den Inventarien zufolge dieses modische Beiwerk; in einer Hinterlassenschaft aus dem Jahre 1699 wurden *1 neue vnd 2 alte paroquen* registriert (1699, 128, 109v), in einem anderen Inventarium aus demselben Jahr *1 neue paroquen* (1699, 128, 151r), und in einem weiteren sogar *mehr darbey 6 paroquen* (1699, 128, 50r). Von Perücken können wir zu Kopfbedeckungen in den Olmützer Hinterlassenschaften übergehen. Neben wahrscheinlich modernen Hauben für beide Geschlechter, z. B. *schwarcz seidene manß hauben* (1630, 124, 30r) oder *frau zimmer modi hauben* (1678, 126, 43v), als modisches Kleidungsstück aus kostbarem Material und mit Stickereien verziert (*polnische frawen hauben mit perl gestickht*, 1647, 125, 48r) oder mit Pelz gefütterert (z. B. *schwarcz sammete hauben mit zobel gefütterert*, 1630, 124, 88r; *zwirnene pandel mit plisch*, 1678, 126, 42r) wurden Mützen gefunden, z. B. *manßmütz von guttem rottentuch* (1661, 125, 52r), *grün samettene mütz gefütterert* (1699, 128, 50r), auch spezielle Mützen wie *grüne seidene jager mützel* (1678, 126, 42r); getragen wurden auch Hüte, beispielsweise *weiber sommerhutt* (1647, 125, 23v) oder *doctor hüetel* (1630, 124, 30r). Vereinzelt kommen nicht traditionelle Kopfbedeckungen vor wie *samtener gelber türkischer weiber Tunbant* (turban?, it. *turbante*, 17. Jh., dieses aus türk. *tülbent*, aus pers. *dulbänd*, 1699, 128, 118v) oder *schwartz seidenes cappel* (1678, 126, 42r); urspr. bezeichnete das Wort *kappe* (frz. *chape*, it. *cappe*) eine von beiden Geschlechtern getragene



Kleidung. Im Spätmittelalter ging die Bezeichnung *kappe* vom Mantel auf die Kapuze und die Kopfbedeckung über (Kühnel 1992:129).

#### d) Hauskleidung, Schuhe und Accessoires

In der Mitte des 17. Jh. entwickelte sich eine der ersten Formen der männlichen Hauskleidung, die aus einer Nachtmütze, einem Schlafrock und Pantoffeln besteht. Obwohl diese Kleidungsstücke zu Hause getragen wurden, waren sie kaum bescheidene oder billige Angelegenheiten (Kybalová 1996:84). Auch die Olmützer Inventarien dokumentieren die Existenz dieser Kleidungsstücke, z. B. *1 schlaff-rockh von weißlichten prockat* (1699, 128, 118v) oder *eyn machayer schlaff peltz* (1678, 126, 73r) und *1 paar (newe) pantoffel* (1699, 128, 151r), was uns an die Tatsache erinnert, dass auch Schuhe zum modischen Beiwerk gehörten. Damals wurde Schuhen keine große Aufmerksamkeit gewidmet und auch in den Olmützer Inventaren kommen sie nur selten vor. In der Hinterlassenschaft von Ursula, der Witwe von Nikl Höpner, wurden im Jahre 1580 neben *glatten kardybanschuen* und *knieh stiefelen*, bei denen keine Bezeichnung angeführt wurde, ob es sich um Frauen- oder Männerschuhe handelt, auch *weyß yrlich frauen stiefel* und *rothe kindeß stiefelen* eingetragen; bei den Einträgen *jeger schue* und *reüth stiefelln* kann man voraussetzen, dass sie Männern gehörten (1580, 121, 32r). Ähnlich gehörten auch *commiß schueh* und *commihs-stieffl* zur Ausstattung der Männer, in diesem Fall derjenigen im Militärdienst (1699, 128, 261v).

Zum Schutz der Hände vor Kälte dienten Handschuhe, die aus verschiedenem Material angefertigt wurden, z. B. wurden *3 paar schmekete handtschuch* gefunden (1699, 128, 119r; *schmeket* 'Blumenstrauß', hier im Sinne von 'geblümt' verwendet). In den Olmützer Hinterlassenschaftsprotokollen kommt der entlehnte Ausdruck *muff* (frz. *moufle*, frnhd. *muffel*) nicht vor. Gefunden wurde jedoch mehrmals das synonyme Wort *stützel* oder *stutz*, im gleichen Sinne benutzt, d. h. 'Kurzärmel zum Schutz der Hände vor Kälte'. Dieses Beiwerk wurde aus kostbaren Stoffen genäht und mit Spitzen verziert (*1 roth=seydenes stützl*, *2 schwartz atlasene stützl mit dito spitzen*, 1700, 128, 118v), nicht selten wurden als Material Felle benutzt (*ein schwartzer hundts stutzen*, 1699, 128, 50r).

Als Schutz der Gesichtshaut wurden Masken getragen. Sie erschienen Kybalová zufolge vor dem Jahre 1612 und wurden immer mehr ein raffinierter Bestandteil der Accessoires (Kybalová 1996:51). In einem Olmützer Inventarium

wurde auch eine Maske gefunden, benutzt wurde die lateinische Bezeichnung *Larva* (lat. *larva* ‘Maske’; *1 schwartz=sametene larva*, 1700, 128, 118v). Aus dem Lat. wurden auch weitere Ausdrücke entlehnt, die mit der Entwicklung der Wohnkultur zusammenhängen, z. B. *futteral*, im 15. Jh. entlehnt, mlat. *fotrale*; *1 schillkrotenes prillen futrall* (1678, 126, 42v), *ein schreib büchel in schildkrotene futral* (1678, 126, 67r–68r) oder *lehdernes campel futeral ohne spiegel* (1678, 126, 53v). In der letzten Nominalphrase kommt im Kompositum als erste Komponente ein bairisches Wort vor – der Ausdruck *campel* bedeutet ‘Kamm’.

In der Hinterlassenschaft des Handelsbürgers Thomas Merati wurden *9 tuzet 2 stuchk tisch serueten* registriert (1678, 126, 48v). Der Ausdruck *serviette* ‘Mundtuch’ wurde Anfang des 16. Jh. übernommen, die Gebersprache war Französisch (frz. *serviette*, ein zu afrz. *servir* ‘beim Tisch bedienen’ gebildetes Substantiv). In frnhd. Zeit diente dieses Beiwerk zum Säubern von Mund und Händen (Pfeifer 2000:1284). In den Haushalten der Patrizier wurden auch *facallete*, d. h. *fazilletlein* gefunden (it. *fazzoletto* – feines Taschentuch; 1553, 120, 79r). Dieses Taschentuch kam im 16. Jh. aus Italien und Frankreich in Gebrauch und wurde relativ bald zu einem Prunkstück (Der digitale Meyer [12.05.2021]).

Die Olmützer Hinterlassenschaftsprotokolle stellen eine unerschöpfliche Fundgrube für die Untersuchung der Ausdrücke dar, die mit der Mode und der damaligen modernen Wohnkultur eng verbunden waren. In diesem Kapitel wurden sie zu einer kurzen Beschreibung der Mode und der modischen Trends im Lebensstil und in der Wohnkultur und zum Vorstellen des damit zusammenhängenden entlehnten und indigenen Vokabulars benutzt.

## 4. Fazit

Es zeigte sich, dass die wohlhabenden Schichten der Olmützer Bevölkerung neue, moderne Tendenzen in der Mode übernommen haben; mit neuen Modestücken aus Italien oder Frankreich und mit deren Farben wurden dem Deutschen angepasste Bezeichnungen aus dem Italienischen und Französischen entlehnt. Die meisten Entlehnungen sollten für fehlende Ausdrücke im Deutschen stehen. Die Lage an der Peripherie des zentralen deutschsprachigen Raums war dabei nach Angaben in den etymologischen Wörterbüchern und in der Forschungsliteratur mit der Lage im Zentrum vergleichbar.

Die Untersuchungen der frühneuhochdeutschen Sprache in der Olmützer Stadtkanzlei zeigen, dass die Entlehnungen aus dem Italienischen und Französischen die

Häufigkeit der lateinischen Ausdrücke nicht erreichen (vgl. Spáčilová 2005, passim). Trotzdem spielten sie eine bedeutende Rolle bei der Konstituierung des frnhd. Alltagsvokabulars des Bürgertums; es handelte sich vor allem um Bezeichnungen aus dem Bereich der Mode (Italienisch, Französisch) und der Kunst (französische Ausdrücke). Das Alltagsvokabular der niedrigeren Schichten wurde mehr von Ausdrücken aus den slawischen Sprachen beeinflusst.

Die Analyse der Farbbezeichnungen in den Olmützer Inventarien des hinterlassenen Gutes bestätigt die These, dass die frühneuhochdeutschen Farbbezeichnungen referentielle Bildungsweisen darstellen. In den untersuchten Quellen kommt neben den Grundfarben schwarz, rot, weiß, grün, blau, braun, gelb und grau eine breite Skala von zusammengesetzten Farbbezeichnungen vor. Häufig erscheinen Bezeichnungen, deren Bestimmungswort ein Träger der Farbe ist, als Grundwort wurde entweder die Komponente *-farbe* oder eine konkrete Farbe benutzt. Die Benennungsmotive entstammen in den meisten Fällen der Natur – entweder sind das Pflanzen und deren Bestandteile, Tiere, Naturerscheinungen oder Metalle, die zum Alltag der Olmützer gehörten.

Ab den 80er Jahren des 16. Jh., als sich der Handel zwischen Olmütz und Wien intensivierte, strömten luxuriöse Waren aller Art und Farben aus Neapel, Mailand, Mantua, Venedig und anderen bedeutenden italienischen Städten über Wien nach Olmütz. Zur Benennung der exotischen Waren wurden auch neue Farbbezeichnungen entlehnt – entweder als Lehnübersetzungen oder als Fremdwörter, die sich allmählich der frühneuhochdeutschen Sprache anpassten. Die meisten Fremdwörter stammten aus den romanischen Sprachen, in der Alamodezeit vor allem aus dem Französischen. Die in den Farbbezeichnungen angeführten Träger der bestimmten Farbe waren wahrscheinlich nur für die Mitglieder der Olmützer Oberschicht, für sog. reiche Krämer, Kaufleute und wohlhabende Patrizier, die sich solche luxuriösen Waren leisten konnten, verständlich, nur beschränkt für die mittlere und kaum für die niedere Schicht der städtischen Bevölkerung, in deren Besitzinventaren derartige Ausdrücke fehlen.

Nicht nur Farbbezeichnungen fremder Herkunft erscheinen am Ende des 16. und am Anfang des 17. Jh. in den Protokollen der wohlhabenden Olmützer Bürger. Es entwickelt sich auch eine breite Skala von Komposita mit einheimischen Komponenten, die Farbnuancen exakt benennen. Auch das sind Folgen des intensiven Warenhandels. Die Farbbezeichnungen der Kanzleiprotokolle zeigen, wie sehr auch in Olmütz die Ausweitung des Handels das Vokabular der kanzellarischen Eintragungen beeinflusste; und sie belegen das Bemühen, sehr

differenziert wahrgenommene Farbtöne sprachlich deutlich voneinander zu unterscheiden.

Die Untersuchungen zeigen, dass aus dem Französischen und Italienischen viele Ausdrücke aus dem Bereich der Mode stammen. Vor allem sind das Bezeichnungen luxuriöser Stoffe, die aus den Ländern dieser Sprachen importiert wurden. Da beide Länder den Ton der Mode angaben, wurden zahlreiche Ausdrücke für importierte Kleidungsstücke aus beiden Sprachen übernommen und auch in Olmütz wurden sie bekannt. Die verwendeten Wörterbücher zeigen, dass das modische Vokabular in den Olmützer Hinterlassenschaftsprotokollen mit dem Wortschatz in den zentralen Gebieten des deutschen Sprachraums vergleichbar war.

## Abkürzungen

frz.	–	französisch
it.	–	italienisch
lat.	–	lateinisch
mlat.	–	mittellateinisch
spätlat.	–	spätlateinisch
spätmhd.	–	spätmittelhochdeutsch
tseh.	–	tschechisch

## Literaturverzeichnis

### Quellen:

Staatliches Bezirksarchiv Olomouc/Olmütz, Bestand Archiv der Stadt Olmütz (AMO), Bücher, Sign. 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 128.

### Sekundärliteratur:

BERGMANN, Rolf (2009): Onomasiologie der Farben im Althochdeutschen. In: *Sprachwissenschaft* 34 (2009), S. 229–243.

BERLIN, Brent / KAY, Paul (1969): *Basic Color Terms*. Berkeley.

BOKOVÁ, Hildegard / SPÁČILOVÁ, Libuše (2003): *Stručný raně novohornoněmecký glosář k pramenům z českých zemí. Kurzes frühneuhochdeutsches Glossar zu Quellen aus den böhmischen Ländern*. Olomouc.

- BORINSKI, Karl (1920): Nochmals die Farbe Braun. In: *Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse*, S. 1–20.
- ČERMÁK, Miloslav (2002): *Olomoucká řemesla a obchod v minulosti*. Olomouc.
- DEARWB (1788) = *Deutsche Encyclopädie oder Allgemeines Real-Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften von einer Gesellschaft Gelehrten*. Band 13. Frankfurt am Main 1788.
- DINZELBACH, Peter (1992): *Sachwörterbuch der Mediävistik*. Stuttgart.
- DUDEN (1996) = *Deutsches Universalwörterbuch A–Z*. Mannheim u. a. 1996.
- FROSCHAUER, Regine (2009): Farben, Licht und Schatten bei Norker III. von St. Gallen und Notker-Glossator. In: *Sprachwissenschaft* 34 (2009), S. 245–273.
- GAGE, John (1994): *Kulturgeschichte der Farbe. Von der Antike bis zur Gegenwart*. Ravensburg.
- GOTTWALD, Johannes / HANAUSKA, Monika (2009): *sîn hâr. ist álso pálmje vuípfela. suárz sámje êin raban*. Zur Metaphorizität althochdeutscher Lexik im Bereich der Farbbezeichnungen. In: *Sprachwissenschaft* 34 (2009), S. 297–315.
- GROSS, Rudolf (1981): *Warum die Liebe rot ist? Farbsymbolik im Wandel der Jahrtausende*. Düsseldorf/Wien.
- JONES, William J. (1979): Zum Lehngut lateinisch-romanischer Herkunft in deutschen Texten (1575–1648). In: *Studia Neophilologica* 51, S. 245–274.
- JUNGMANN, Josef (1835): *Slovník česko-německý*. Band 1: A–J. Praha 1835. Reprint. Praha 1989.
- JUNGMANN, Josef (1836): *Slovník česko-německý*. Band 2: K–O. Praha 1836. Reprint. Praha 1990.
- KAMENÍKOVÁ, Libuše (1980): *Dějiny obchodu v Olomouci v období přechodu od feudalismu ke kapitalismu*. Diplomarbeit. Manuskript. Olomouc.
- KELLER, Rudolf (1995): *Die deutsche Sprache*. Hamburg.
- KLUGE, Friedrich (2<sup>2</sup>1989): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin; New York.
- KLUGE, Friedrich (2<sup>4</sup>2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin; New York.
- KÜHNEL, Harry (1992): *Bildwörterbuch der Kleidung und Rüstung*. Stuttgart.
- KYBALOVÁ, Ludmila (1996): *Dějiny odívání. Renesance*. Praha.
- KYBALOVÁ, Ludmila (2001): *Dějiny odívání. Středověk*. Praha.
- LEIPOLD, Aletta / SOLMS, Hans-Joachim (2009): Farbbezeichnungen im Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen. In: *Sprachwissenschaft* 34 (2009), S. 317–340.

- MEIER, Christel / SUNTRUP, Rudolf (1987): Zum Lexikon der Farbenbedeutung im Mittelalter. Einführung zu Gegenstand und Methoden sowie Probeartikel aus dem Farbbereich 'Rot'. In: *Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster* 21 (1987), S. 390–478.
- NĚMEC, Igor (1980): *Slova a dějiny*. Praha.
- OSN (1901) = *Ottův slovník naučný*. Band 17. Praha 1901.
- PAUL, Hermann (2002): *Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes*. 10., überarbeitete und erweiterte Auflage von Helmut HENNE, Heidrun KÄMPER und Georg OBJARTEL. Tübingen.
- PFEIFER, Wolfgang et al. (1989): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Berlin.
- PFEIFER, Wolfgang et al. (2000): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. München.
- POLENZ, Peter von (1994): *Deutsche Sprachgeschichte*. Band 2. Berlin; New York.
- POLENZ, Peter von (2000): *Deutsche Sprachgeschichte*. Band 1. Berlin; New York.
- REJZEK, Jiří (2001): *Český etymologický slovník*. Praha.
- REJZEK, Jiří (2015): *Český etymologický slovník*. Nové, upravené a rozšířené vydání. Praha.
- SPÁČILOVÁ, Libuše / SPÁČIL, Vladimír / BOK, Václav (2014): *Glosář starší němčiny k pramenům v českých zemích*. Olomouc.
- SPÁČILOVÁ, Libuše (2002): Entlehnungen in frühneuhochdeutschen Texten der Olmützer Stadtkanzlei. In: *Südostdeutsches Archiv* 44–45 (2002), S. 1–20.
- SPÁČILOVÁ, Libuše (2005): Rechtsterminologie lateinischer Herkunft in frühneuhochdeutschen Texten der Olmützer Stadtkanzlei. In: *Germanoslavica. Zeitschrift für germano-slawische Studien* 15 (2005), Nr. 2, S. 199–212.
- SPÁČILOVÁ, Libuše (2006): Italienische, französische und slawische Entlehnungen im Wortschatz der Olmützer Stadtkanzleisprache. Ein Beitrag zur Untersuchung des Frühneuhochdeutschen in den böhmischen Ländern. In: ANDRÁŠOVÁ, Hana / ERNST, Peter / SPÁČILOVÁ, Libuše (Hrsg.): *Germanistik genießen. Gedenkschrift für Doc. Dr. phil. Hildegard Boková*. Wien, S. 385–409.
- SPÁČILOVÁ, Libuše (2013): Farbbezeichnungen in ausgewählten Quellen der Olmützer Stadtkanzlei. In: KOHLBECK, Christopher / KRAPP, Reinhard / RÖSSLER, Paul (Hrsg.): *Stadtsprache(n) – Variation und Wandel*. Heidelberg, S. 143–160.
- STRICKER, Stefanie (2009): Farben in spätmittelhochdeutschen Glossaren. In: *Sprachwissenschaft* 34 (2009), S. 275–296.
- TELLING, Rudolf (1987): *Französisch im deutschen Wortschatz*. Berlin.
- VOLLMAR, Klausbernd (1993): *Das Geheimnis der Farbe Rot. Einladung zum Spiel mit dem Feuer*. St. Goar.

WANZECK, Christiane (2003): *Zur Etymologie lexikalischer Farbwortverbindungen: Untersuchungen anhand der Farben Rot, Gelb, Grün und Blau*. Amsterdam; New York.

WINTER, Zikmund (1893): *Dějiny kroje v zemích českých od počátku století XV. až po dobu bělohorské bitvy*. Praha.

WINTER, Zikmund (1913): *Šat, strava a lékař v 15. a 16. věku*. Praha.

## Internetquellen:

URL 1: *Bayerisches Wörterbuch*. Zugänglich unter:

<https://publikationen.badw.de/de/bwb/index#27317> [07.06.2021].

URL 2: Comenius, Johann Amos: *Briefe an den Himmel. Erster Brief der armen Leute an den Herrn Christus*. Zugänglich unter:

<http://texty.citanka.cz/komensky/ln1-1.html> [02.04.2021].

URL 3: *Der digitale Adelung* = Adelung, Johann Christoph: *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, bes. aber der oberdeutschen*. Zugänglich unter:

<http://woerterbuchnetz.de/Adelung/> [07.06.2021].

URL 4: *Der digitale Grimm* = Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*. Zugänglich unter: <http://woerterbuchnetz.de/Grimm/> [07.06.2021].

URL 5: *Der digitale Krünitz* = Krünitz, Johann Georg: *Oeconomische Encyclopädie*. Zugänglich unter: <http://woerterbuchnetz.de/Kruenitz/> [07.06.2021].

URL 6: *Der digitale Lexer* = Lexer, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Zugänglich unter: <http://woerterbuchnetz.de/Lexer/> [07.06.2021].

URL 7: *Der digitale Meyer* = Meyers *Großes Konversationslexikon*. Zugänglich unter: <http://woerterbuchnetz.de/Meyer/> [07.06.2021].

URL 8: *Deutsches Rechtswörterbuch*. Zugänglich unter: <https://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw-cgi/zeige> [07.06.2021].